A 136

Warmbrunner Nachrichten

Hirschdorfer Tageblatt

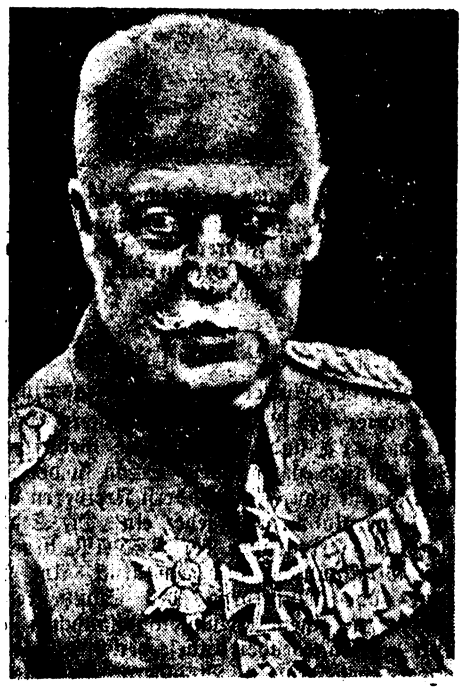
Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1,40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. f. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preisliste durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 297 | Dienstag, den 21. Dezember 1937 | 53. Jahrgang



General Erich Ludendorff †

Am Montag um 9.25 Uhr wurde von der Münchener Krankenanstalt Josefinum folgende Mitteilung ausgegeben:

„Heute, Montag, den 20. Dezember, 8.20 Uhr, verschied der Feldherr General Ludendorff schmerzlos und ruhig. Das Bewußtsein blieb bis in die letzten Stunden erhalten. Bei der durch die lange Krankheit nur noch geringen Widerstandskraft war es unmöglich, dem schnell eintretenden Kräfteverfall und der zunehmenden Kreislaufschwäche wirklich wirksam zu begegnen.

gez. Prof. Kiellenthner; Dr. Forell"

Feldherr und Kämpfer

Nur wenige Jahre nach dem Ableben des Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist sein treuer Mitarbeiter im Weltkriege, der große Feldherr und Stratege General der Infanterie Ludendorff, zur Großen Armee abberufen worden. Führer, Volk und Wehrmacht stehen vereint in tiefer Trauer an der Bahre dieses wahrhaft genialen Heerführers des Weltkrieges, der in dem gigantischen Schicksalskampf des deutschen Volkes gegen eine Welt von Feinden wie ein Gipfel aus Urgestein aus dem Zeitgeschehen hervorragt. Mit ehernen Lettern sind Name und Tat des großen Soldaten in die Tafel der Weltgeschichte eingegraben. Ueberall, wo deutsche Herzen schlagen, sind sie von aufrichtiger Trauer erfüllt über den Heimgang des mannhaften Streiters für die deutsche Freiheit, den vom ersten bis zum letzten Atemzuge eine wahrhaft glühende Vaterlandsliebe beseelte. Ungebrochen nahm der Sieger aus tausend Schlachten, der wie kaum ein anderer unter dem Zusammenbruch gelitten hat, den die feigste Revolte der Weltgeschichte verschuldete, den Kampf gegen die ewigen Feinde des Deutschtums wieder auf. Am 9. November 1923 hat er Seite an Seite mit Adolf Hitler den Weg in die deutsche Freiheit begonnen, der dann durch des Führers Tat: die Erringung der deutschen Wehrfreiheit, später Wirklichkeit geworden ist. Mit der Erreichung dieses Zieles, das auch das seine war, hat das neue Deutschland zugleich den Dank der Nation abgestattet, den es seinem großen Feldherrn schuldete.

Das ganze Leben Ludendorffs war dem Soldatentum geweiht. Geboren 1865 auf dem Gut Kruszewnia in der Provinz Posen trat er schon früh in das Kadettenkorps ein und begann seine militärische Laufbahn im Jahre 1882 bei dem Infanterie-Regiment 57 in Wesel. Die Führernatur Ludendorffs hat sich im Zuge seiner militärischen Laufbahn rasch und überall durchgeführt. Im Generalstab hat der junge Offizier vor allem die Fragen der Landesverteidigung bearbeitet. Dazwischen traten Jahre des Garnisondienstes, so daß er niemals die Fühlung mit der Truppe verlor. Im Jahre 1913 war Ludendorff nach Düsseldorf als Kommandeur des Füsilier-Regiments 39 versetzt worden. Sein Drängen nach weiteren drei Armeekorps im Rahmen der Heeresverstärkung hat bei dieser Versetzung, wie er in seinen Erinnerungen selbst schreibt, eine Rolle gespielt. Die Korps, deren Aufstellung er als Leiter der Aufmarschabteilung des Generalstabs infolge des unverantwortlichen Widerstandes der Parteien nicht hatte erreichen können, fehlten dann im Kriege, denn die Neuformationen, die im Herbst 1914 aufgestellt wurden, litten naturgemäß unter dem Nachteil der überstürzten Ausbildung und Ausrüstung. Im April 1914 wurde Ludendorff als Generalmajor Brigadekommandeur in Straßburg.

Als der Krieg ausbrach, wurde er zunächst Oberquartiermeister der 2. Armee (v. Bülow). Vor Lüttich befand er sich zunächst als Beobachter bei den gemischten Infanteriebrigaden des Generals von Emmich und übernahm, als der befehligende General von Wussow neben ihm fiel, aus eigenem Antriebe den Befehl der angreifenden Truppe. Mit dem Degen in der Hand ist er bis an die Zitadelle vorgedrungen, die sich ihm ergab. Durch diese unerhört kühne Tat wurde der Weg in die Festung frei. Für dieses Bravourstück wurde Ludendorff als dem ersten Offizier des Weltkrieges der Pour le mérite verliehen. Der weitere Verlauf des Krieges brachte ihm, wie man weiß, schwere und entsagungsvolle Aufgaben, deren geniale Lösung den General in die Reihe der großen Feldherren gestellt hat. Unvergessen bleibt in der deutschen Geschichte die Wacht im Osten, womit die Namen Hindenburg und Ludendorff für das deutsche Volk ein untrennbarer Begriff wurden. Der engen Zusammenarbeit dieser beiden genialen Feldherren waren der weltgeschichtliche Sieg bei Tannenberg, die einzige wahrhafte Vernichtungsschlacht des Weltkrieges, und die anderen großen Erfolge in Ostpreußen, Polen und Litauen zu verdanken.

Zu spät erfolgte die Berufung der beiden Männer an die Spitze des gesamten Feldheeres. Als Feldmarschall von Hindenburg am 29. August 1916 als Nachfolger des Generals von Falkenhayn Chef des Generalstabes des Feldheeres wurde, wurde Ludendorff unter Beförderung zum General der Infanterie sein erster Generalquartiermeister. In dieser Stellung wurde er der Organisator des deutschen Verteidigungskampfes gegen eine immer größer werdende Uebermacht, in jedem Entschluß mit einem ungeheuren Gewicht von Verantwortung belastet. Er war, wie Generalfeldmarschall von Blomberg am Heldengedenktag 1935 erklärte, der Mann, „dessen Kraft wie Atlas eine Welt auf seinen Schultern trug". Die jahrelange erfolgreiche Abwehr der feindlichen Massenanstürme, die Vorbereitung und Durchführung der deutschen Frühjahrsangriffe im Jahre 1918 auf einen wohl an Zahl und Ausrüstung, nur nicht an Wagemut und Tatkraft der Führung und der Kämpfer überlegenen Feind, waren soldatische Leistungen, die in der modernen Kriegsgeschichte unerreicht dastehen.

Es kann den Ruhm der Führer des deutschen Heeres nicht schmälern, wenn der Endsieg nicht erreicht wurde. Den genialen Feldherren fehlte die Ergänzung durch den genialen Staatsmann, der wie diese die deutschen Armeen auch die deutsche Heimat zu einheitlichem Willenseinsatz geführt hätte. Dem großen Heerführer Ludendorff schlugen engstirnige Pseudo-Staatsmänner die Waffen aus der Hand. Der Haß beschränkter und landesverräterischer Parteipolitiker erzwang am 24. Oktober 1918 die Abdankung des Mannes, dessen geschichtliches Verdienst es ist, daß trotz ungeheurer Uebermacht kein feindlicher Soldat deutschen Boden betrat!

Diese Bedeutung Ludendorffs als Feldherr, Organisator Stratege und Soldat hat erst das Deutschland Adolf Hitlers gewürdigt, mit dem der Feldherr am 9. November 1923 Seite an Seite den Weg zu neuer deutscher Größe beschritt. Als sich kurz nach der Wiedererringung der deutschen Wehrfreiheit die ruhmreichen Fahnen der von Adolf Hitler geschaffenen neuen deutschen Wehrmacht vor dem Feldherrn des Weltkrieges neigten, knüpften sie an die Tradition der großen Zeit an, die Ludendorff unvergänglich repräsentiert. Das ganze deutsche Volk aber dankte mit dem Führer an seinem 70. Geburtstage dem großen Soldaten und zugleich dem leidenschaftlichen Mitkämpfer Adolf Hitlers vom 9. November 1923, dessen heißes Herz, erfüllt von der Liebe zu Volk und Vaterland, nun aufgehört zu schlagen.

Es war wahrhaftig ein soldatisches Leben für Deutschland, das jetzt mit dem Tode Ludendorffs seine Vollendung erreicht hat. Millionen alter Soldaten und Frontkämpfer, die unter seiner Führung stritten und siegten, gedenken an der Gruft des großen Soldaten, dessen unbeugsamer Siegeswille und nie erlahmende, fast übermenschliche Schaffenskraft das deutsche Heer zu seinem heroischen Kampf gegen eine Welt von Feinden befähigt hat. Für die kommenden Geschlechter aber wird Erich Ludendorff für immer der Inbegriff aller soldatischen Tugenden sein. Als Führer der Deutschen im Weltkriege ist er zusammen mit Hindenburg in die Unsterblichkeit eingegangen.

Das Beileid des Führers

Der Führer hat an Frau Ludendorff folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Zu dem schweren Verlust, der Sie durch den Tod Ihres Herrn Gemahls betroffen hat, spreche ich Euer Exzellenz meine herzliche Anteilnahme aus. Mit dem großen Soldaten und Feldherrn Ludendorff verliert das Deutsche Volk einen seiner besten und treuesten Söhne, dessen Arbeit in Krieg und Frieden nur dem Wohle Deutschlands galt. Sein Name wird in der deutschen Geschichte ewig weiterleben. — Ich selbst und die Nationalsozialistische Bewegung werden ihm immer dankbar dafür bleiben, daß er in der Zeit größter nationaler Not sich unter Einsatz seiner Person mit denen verband, die zum Kampf für eine bessere deutsche Zukunft antraten.

(gez.) Adolf Hitler."

Die Wehrmacht in stolzer Trauer

Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg sandte an Frau Ludendorff folgendes Beileidstelegramm:

Tief ergriffen durch die Nachricht vom Ableben Ihres Gemahls, spreche ich Ihnen meine aufrichtige und herzliche Teilnahme aus. Mit mir steht die Wehrmacht in tiefer und stolzer Trauer an der Bahre eines Soldaten und deutschen Mannes, der für alle Zeiten zu den großen Gestalten der Geschichte gehört.

gez. von Blomberg.

Reichsminister Dr. Goebbels sandte an Frau Mathilde Ludendorff folgendes Telegramm: „Zu dem schweren Verlust, den Sie durch den Tod Ihres Mannes, des großen Feldherrn Erich Ludendorff, erlitten haben, spreche ich Ihnen mein aufrichtigstes und herzlichstes Beileid aus. Das ganze deutsche Volk nimmt an Ihrem Schmerz innigsten Anteil. Der Name des Verstorbenen wird die Zeit überdauern."

Flaggen auf Halbmast

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern gibt folgendes bekannt:

Aus Anlaß des Todes des Generalquartiermeisters des Weltkrieges, General der Infanterie Ludendorff, setzen die staatlichen und kommunalen Verwaltungen und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die öffentlichen Schulen im ganzen Reich am Montag, dem 20. Dezember d. J., und am Beisetzungstage die Flaggen auf Halbmast. Der Beisetzungstag wird noch bekanntgegeben werden.

Gleichzeitig weist der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Dr. Goebbels, sämtliche Dienststellen der NSDAP. und aller angeschlossenen Verbände an, am Montag und am Tage der Beisetzung Halbmast zu flaggen.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ruft das deutsche Volk auf, am Montag, dem 20. Dezember, und am Tage der Beisetzung an den Häusern Trauerbeflaggung zu setzen.

Staatsakt für General Ludendorff

Anläßlich des Staatsbegräbnisses des Generals der Infanterie a. D. Ludendorff findet am Mittwoch, dem 22. Dezember 1937, um 10 Uhr in München (Feldherrnhalle) ein Staatsakt statt.

Diejenigen Offiziere und Beamten der alten Wehrmacht im Generalsrang, die in näherer dienstlicher oder persönlicher Beziehung zu dem Verstorbenen gestanden haben, und die beabsichtigen, an dem Staatsakt teilzunehmen, werden gebeten, ihre Teilnahme sofort telegraphisch anzumelden, und zwar:

1. Diejenigen Teilnehmer, die einen Sonderzug ab Berlin benutzen wollen, an das Heeres-Personalamt, Berlin W. 35, Tirpitzufer 72. Abfahrt dieses Zuges am Dienstag, dem 21. Dezember, um 21.45 Uhr von Berlin, Anhalter Bahnhof. Am Anhalter Bahnhof befindet sich eine Auskunfts- und Kartenausgabestelle der Kommandantur Berlin.

2. Alle übrigen Teilnehmer an das Generalkommando VII. AK., München. Auskunft und Kartenausgabestelle der Kommandantur München im Hauptbahnhof München.

Ohne Anmeldung ist eine Teilnahme am Staatsakt nicht möglich.

Die letzten Stunden

Ende November wurde die Oeffentlichkeit erstmals von der schweren Erkrankung Ludendorffs unterrichtet. Der Feldherr lag schon längere Zeit an einem schweren Blasenleiden darnieder, von dem ihn eine Operation von Professor Ludwig Kielleuthner heilen sollte. Die Operation hatte auch schnellen Erfolg gebracht, denn es war dem Patienten möglich, schon einige Tage später das Bett zu verlassen. Aber es traten plötzlich Störungen des Kreislaufes ein, die den Kräftezustand in gefahrdrohender Weise beeinflußten und eine Verschlimmerung verursachten, so daß der Zustand des Generals von den behandelnden Aerzten am 29. November als ernst bezeichnet wurde. Nach einiger Zeit aber konnte Professor Kielleuthner mitteilen, daß im Befinden Ludendorffs wieder eine Besserung eingetreten war. Allerdings wurde in den ersten Tagen des Dezember wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß das Befinden Ludendorffs im allgemeinen unverändert sei und sich an dem Ernst der Lage dementsprechend nichts geändert hätte.

Die Besserung hielt an, so daß der Führer am 7. Dezember dem Patienten einen Besuch abstatten konnte. Am Tage darauf wurde im ärztlichen Bericht mitgeteilt: In den letzten Tagen ist eine erfreuliche Besserung im Kräftezustand des Generals Ludendorff zu verzeichnen. Diese Besserung hat auch etwa zehn Tage angehalten. Sie hat den Kräftezustand derart gefördert, daß der General mehrere Tage lang das Bett zu verlassen vermochte. Man konnte daher sehr wohl hoffen, Ludendorff würde von dieser schweren Krankheit doch noch einmal genesen. Seit dem 8. Dezember schien der General außer jeder Gefahr zu sein, da sich sein Gesundheitszustand zusehends besserte.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag hat sich das Bild dann leider entscheidend zum Schlechten gewandt. Die Besserung war doch nur eine vorübergehende gewesen. Die letzte Meldung vom Krankenbett, die die behandelnden Aerzte in den frühen Morgenstunden des Montag ausgaben, ließ erkennen, daß diese Besserung nicht angehalten hatte. Eine plötzlich aufgetretene bedrohliche Herzschwäche gestaltete den Zustand des Kranken sehr ernst. Diese Schwäche hat wenige Stunden später dem Leben des Generals ein Ende bereitet.

Am Sterbebett General Ludendorffs weilte seine Gattin, Frau Mathilde Ludendorff. Die übrigen Angehörigen Ludendorffs waren in den letzten Tagen, da sein Zustand sich ständig gebessert hatte, wieder von München abgefahren.

Mit tiefer Anteilnahme und größter Bestürzung vernahm die Münchener Bevölkerung die Kunde von dem Tode des großen Feldherrn. Als die Nachricht durch den Rundfunk bekanntgegeben wurde, setzte ein ununterbrochener Zug zu der Schönfeldstraße ein, einer stillen Seitenstraße in der Nähe des Englischen Gartens, in der das Krankenhaus Josefinum liegt. In stummer Trauer zogen die Massen vorbei, sahen zu den weiten Fenstern des Gebäudes hinauf, in dem die Leiche des großen deutschen Soldaten ruht. Die ganze Stadt legte Trauerschmuck an und setzte die Hakenkreuzbanner auf Halbmast in trauerndem Gedenken. Wenige Stunden, nachdem die Nachricht vom Tode General Ludendorffs bekannt geworden war, trafen im Krankenhaus die ersten Beileidskundgebungen zum Heimgang des Feldherrn ein. Gegen Mittag hat Professor Bernhard Bleeker, München, der Schöpfer des „schlafenden Soldaten" im Münchener Kriegermal, die Totenmaske abgenommen.

Ein genialer Feldherr

Paris zum Ableben Ludendorffs.

Das „Paris Midi" veröffentlicht zum Ableben des Generals Ludendorff einen Nachruf aus der Feder des bekannten Militärschriftstellers General Niessel, der früher längere Zeit Leiter der französischen Militärmission in Polen war. Der General läßt in seinen Schilderungen den genialen Feldherrneigenschaften des Verstorbenen volle Anerkennung zuteil werden und betont abschließend, daß General Ludendorff außerordentliche Arbeitskraft, ungewöhnliche Willensstärke und seltene militärische Begabung besessen habe.

Das rechtsstehende Abendblatt „Intransigeant" nennt Ludendorff „das Gehirn Deutschlands während des Krieges". Dieser Rechner des Generalstabes sei zu gleicher Zeit ein Frontoffizier von außergewöhnlicher Tapferkeit und Kühnheit gewesen. Ihm sei das Gelingen des tollkühnen Handstreichs, den sechs Brigaden am Tage der Kriegserklärung auf Lüttich ausführten, allein zu danken gewesen. Dann habe er zwei Jahre hindurch im Osten mit stark unterlegenen Kräften einen wissenschaftlichen Krieg der Aushilfe geführt, dessen Marksteine glänzende Siege gewesen seien. Als nach Verdun der Kaiser Hindenburg und Ludendorff ins Große Hauptquartier gerufen habe, sei das ganze Gewicht des Krieges auf die Schultern dieser beiden Männer gefallen. Ludendorff sei von dem Gedanken Clausewitz' beseelt gewesen und habe die Auffassung vertreten, daß der Krieg mit höchstem Einsatz aller geistigen und materiellen Mittel geführt werden und auf die Vernichtung des Feindes abzielen müsse.

„Ein meisterlicher Kopf"

Englische Presse zum Tode Ludendorffs.

Der Tod des Generals Ludendorff wurde der englischen Oeffentlichkeit durch die Mittags- und Abendblätter mitgeteilt und als große Nachricht behandelt. Alle Blätter veröffentlichen spaltenlange Nachrufe, worin sie den Lebenslauf und die Taten des Toten in Krieg und Frieden schildern. „Eine der ragenden Figuren der Kriegszeit", nennt ihn „Evening News". „General Ludendorff", heißt es an anderer Stelle, „war gewiß eine der großen Gestalten seines Zeitalters und seines Landes." „Evening Standard" sagt: „Der Krieg war schon weit fortgeschritten, ehe die Welt und die Alliierten begriffen, daß zusammen mit Hindenburg ein meisterlicher Kopf in Taktik und Strategie zusammenwirkten, der ein großes Verdienst an dem zermalmenden Siege der Deutschen über die Russen in Ostpreußen hatte." Uebereinstimmend beginnen alle Berichte ihre Schilderungen des großen Soldaten mit dem Handstreich auf Lüttich. Es wird geschildert, wie Ludendorff die Festung durch Ueberraschung ganz allein und persönlich genommen hat.

Die Nachricht vom Ableben des Generals Ludendorff findet in der gesamten niederländischen Presse ausführliche Wiedergabe. Die Blätter bringen ausnahmslos Lebensbeschreibungen des toten Feldherrn und bemühen sich, seiner großen Persönlichkeit Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Der „Telegraaf" veröffentlicht einen bebilderten Artikel, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß mit Ludendorff eine der großen und tragischen Persönlichkeiten unserer Zeit dahingegangen sei. Als stolzer und unbeugsamer Charakter sei Ludendorff Kämpfer geblieben bis zuletzt.

Die schwedische Presse bringt ausführliche und persönlich gehaltene Nachrufe über den deutschen Feldherrn. Der außenpolitische Schriftleiter von „Aftonbladet", Sjöberg, nennt ihn eines der größten militärischen Genies, einen Heerführer, der die Wiederaufrichtung Deutschlands erleben durfte, die sein früherer Kampfkamerad Adolf Hitler durchgeführt hat.

Die römischen Blätter veröffentlichen überaus sympathisch gehaltene Nachrufe, in denen die großen Verdienste und die überragenden Fähigkeiten des früheren Generalstabschefs der deutschen Armee eine eingehende Würdigung erfahren. Uebereinstimmend wird betont, daß es ihm noch vergönnt war, den Wiederaufstieg Deutschlands zu neuer Größe zu erleben. An der Bahre des großen Feldherrn neige sich das mit Deutschland befreundete italienische Volk in Ehrfurcht. Die norditalienischen Blätter würdigen in ihren Nachrufen für Ludendorff vor allem seine großen militärischen Verdienste und besonders die endgültige militärische Besiegung Rußlands.

Die Polnische Telegraphen-Agentur hebt Ludendorffs Bedeutung für die deutsche Armee während des Weltkrieges hervor und betont, daß er an dem Marsch des Führers auf die Feldherrnhalle teilgenommen hat.

Ueber Ludendorffs Tod berichten die Washingtoner Blätter mit großen Schlagzeilen. Obwohl sich im Weltkrieg aller Haß und tiefe Erbitterung gegen ihn richteten, erblickt die amerikanische Oeffentlichkeit in ihm einen der großen militärischen Führer Deutschlands.

Zum Tode Ludendorffs bringt der „Pester Lloyd" aus der Feder des Feldmarschalleutnants a. D. von Subay einen sehr warm gehaltenen Nachruf, in dem die geschichtlichen Verdienste des Verstorbenen im Weltkriege, sein reines, heldenhaftes Soldatentum und seine außerordentliche Befähigung eindringlich geschildert werden.

Anspruch auf Weihnachtsheimfahrten

Bei Bauvorhaben der öffentlichen Hand — Freie Heim- und Rückreise

Um die Heimfahrten der auf den Baustellen der öffentlichen Hand beschäftigten Arbeiter zu Weihnachten unter allen Umständen sicherzustellen, hat der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg, Dr. Daeschner, als Sondertreuhänder über seinen kürzlich ergangenen Aufruf hinaus jetzt noch eine Tarifordnung erlassen, durch die für die Arbeiter der Anspruch auf die Weihnachtsheimfahrten endgültig geregelt wird.

Die Tarifordnung enthält folgende Bestimmungen:

Die Ziffer 1 des § 2 der Tarifordnung für die Betriebe des Baugewerbes bei den Bauvorhaben des Reichs, seiner Gebietskörperschaften, der Gesellschaft Reichsautobahnen, der Rhein-Main-Donau A.-G., der Neckar A.-G. und der A.-G. Obere Saale erhält folgende Absätze 4 bis 6:

Zu Weihnachten 1937 hat jedes Gefolgschaftsmitglied Anspruch auf freie Heimreise zum Wohnort und zurück zur Baustelle.

Für die Gefolgschaftsmitglieder, die eine ihnen nach Absatz 1 dieser Ziffer vor Weihnachten zustehende Wochenendheimfahrt auf Weihnachten verschoben haben, sowie die Gefolgschaftsmitglieder, die noch die Möglichkeit zu einer derartigen Verschiebung haben, ferner diejenigen, denen nach den Bestimmungen des Abs. 1 dieser Ziffer zu Weihnachten eine Wochenendheimfahrt zusteht, gilt diese Wochenendheimfahrt als Weihnachtsheimfahrt im Sinne des vorigen Absatzes. Anspruch auf die nächste Wochenendheimfahrt entsteht für sie nach Ablauf der für sie in Frage kommenden Frist, gerechnet von dem Tage an, an dem nach den Bestimmungen des Abs 1 dieser Ziffer ihr Anspruch auf Wochenendheimfahrt entstanden ist.

Für die übrigen Gefolgschaftsmitglieder beginnt die Frist zur Erreichung des nächsten Wochenendheimfahrtsanspruchs nach Weihnachten bereits mit dem 25. Dezember 1937 zu laufen. Entsprechend früher beginnt auch der Fristablauf für die dann folgenden Wochenendheimfahrten.

Diese Tarifordnung tritt am 18. Dezember 1937 in Kraft.

Die Tarifordnung ergeht in Form einer Ergänzung zur Tarifordnung für die Betriebe des Baugewerbes bei den Bauvorhaben des Reiches, seiner Gebietskörperschaften, der Gesellschaft Reichsautobahnen, der Rhein-Main-Donau A.-G., der Neckar A.-G. und der A.-G. Obere Saale vom 20. März 1937 (Wochenendheimfahrtsregelung). Das bedeutet, daß die näheren Bestimmungen der Wochenendheimfahrtsregelung insbesondere über die Zahl der Heimfahrten, über die Zahl der heimfahrtberechtigenden Arbeitstage, über die zu bezahlenden Fahrtkosten, die Weiterzahlung der Trennungsgelder usw. auch auf die Weihnachtsheimfahrten Anwendung finden.

Durch die tarifliche Regelung ist nunmehr jeder Betriebsführer zur Gewährung der Weihnachtsheimfahrten verpflichtet. Hinsichtlich der Erstattung dadurch entstehender Mehrkosten durch den Bauherrn gelten die auch sonst üblichen Bestimmungen.

Nach Weihnachten wird voraussichtlich eine weitere Ergänzung der Wochenendheimfahrtsregelung herauskommen, nach der die Fristen zwischen den Wochenendheimfahrten für die von ihrem Wohnort am weitesten entfernten Gefolgschaftsmitglieder verkürzt werden sollen.

Ehrentag der Mutter des Reichskriegsministers.

Die Mutter des Reichskriegsministers, Frau Emma von Blomberg, mit dem Bild des Führers, der ihr an ihrem 90. Geburtstag in Eberswalde bei Berlin einen Gratulationsbesuch abstattete.

Weltbild (M).

Der Führer bei Blombergs Mutter

Ehrentag der Mutter des Reichskriegsministers.

Der Mutter des Reichskriegsministers Frau Emma von Blomberg sind an ihrem 90. Geburtstage zahlreiche Glückwünsche zugegangen. Schon in der Frühe trafen Blumengrüße von Generaloberst Freiherrn von Fritsch und von Generaladmiral Raeder ein. Die Stadt Eberswalde und die Ortsgruppe der NSDAP. brachten ebenfalls ihre Glückwünsche zum Ausdruck. Am Vormittag marschierte das Musikkorps des Schützenregiments 3 Eberswalde zu einem Geburtstagsständchen auf. Den Höhepunkt des Tages aber bildete der Gratulationsbesuch des Führers bei Frau v. Blomberg. Der Reichskriegsminister begab sich am Nachmittag nach Eberswalde, um den Ehrentag seiner Mutter mit ihr und seiner Schwester gemeinsam zu verleben.

Dr.-Goebbels-Rundfunkspende

Verteilung von 1000 Apparaten.

Im ganzen Reich wurden am Goldenen Sonntag 1000 Rundfunkgeräte aus der Dr.-Goebbels-Rundfunkspende an bedürftige Opfer des Krieges und der Arbeit verteilt. Im Haus des deutschen Rundfunks in Berlin fand eine Feier statt, in der in Berlin die Geräte ausgegeben wurden. Zur gleichen Zeit kamen in Parallelveranstaltungen im Reich über 1000 Apparate zur Verteilung.

Im Mittelpunkt der Berliner Veranstaltung, deren musikalischen Teil der Musikzug der Leibstandarte Adolf Hitler unter Obermusikmeister Müller-Johns Stabführung bestritt, stand eine kurze Ansprache des Leiters der Hauptstelle Rundfunk, Böker, der u. a. ausführte: Die Zuerteilung der Geräte bedeute die Belohnung einer Einsatzbereitschaft für die Nation. Sie solle nicht nur verhüten, daß die Bedürftigen seelisch Mangel leiden, vielmehr solle sie auch die regelmäßige Teilnahme am Leben der Nation erstmalig zur Volksweihnacht ermöglichen.

Die Volksgenossen in Berlin wurden anschließend, um ihnen die Mühe einer langen Fahrt mit den großen Paketen abzunehmen, von Männern der Motorgruppe Berlin des NSKK. nach Hause gefahren.

Olympia 1940 in Tokio

Eröffnungstermin festgesetzt.

Das Organisationskomitee für die Olympischen Spiele 1940 in Tokio hat jetzt den Zeitpunkt der Eröffnungsfeier auf den 24. August 16 Uhr und den Termin der Schlußfeier auf den 8. September 1940 16 Uhr festgesetzt. Beide Feiern finden im Tokioter Stadion statt.

Die japanische Regierung hatte kürzlich erklärt, die Spiele unter allen Umständen durchführen zu wollen, und einen Kredit für die Vorbereitungen zur Verfügung gestellt. Ein weiterer größerer Kredit war für Anfang nächsten Jahres in Aussicht gestellt worden.

Rudolf Heß im Rundfunk

Wie die NSK. meldet, wird der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, auch in diesem Jahre am Weihnachtsabend von 20 bis 20.20 Uhr über die deutschen Sender zu den Deutschen in aller Welt sprechen.

Politische Rundschau

Die Rompakt-Konferenz in Budapest. Vom 10. bis 12. Januar findet in Budapest eine Zusammenkunft der Vertreter der Rompakt-Staaten statt, an der der österreichische Staatssekretär des Aeußern, Dr. Schmidt, und Graf Ciano teilnehmen. Wie jetzt bekannt wird, wird auch Bundeskanzler Dr. Schuschnigg am 12. Januar nach Budapest reisen.

Absolute nationale Mehrheit im polnischen Sejm. Der vor einigen Wochen auf parlamentarischer Grundlage gegründeten Gruppe des Lagers der nationalen Einigung sind 125 Sejm-Abgeordnete und 43 Senatoren beigetreten. Bei einer Gesamtzahl von rund 200 Abgeordneten verfügt demnach die Organisation des Obersten Koc im Sejm über die absolute Mehrheit, während ihr zur absoluten Mehrheit im Senat, der 99 Mitglieder zählt, sieben Stimmen fehlen.

Chronik des Tages

Der deutsche Botschafter in Wien und Frau von Papen veranstalteten eine Weihnachtsbescherung, zu der wie im vorigen Jahr über hundert der ältesten Mitglieder der reichsdeutschen Kolonie geladen waren.

Der griechische Thronfolger Paul hat sich nach Schloß Blankenburg (Harz) begeben, wo er das Weihnachtsfest bei seiner Verlobten, der Prinzessin Friederike Luise von Braunschweig, verbringen wird.

Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten betrug am 1. Juli d. J. rund 129 257 000, was einer Zunahme um 828 000 seit dem 1. Juli 1936 entspricht.

Zum Wohle des Volkes

Die Richtlinien für das Deutsche Rote Kreuz.

Nach der gesetzlichen Neuordnung des Deutschen Roten Kreuzes vom 9. Dezember 1937, durch die etwa 9000 Einzelvereine unter einer einheitlichen Führung zusammengeschweißt werden, hielten das Präsidium, die Leiter der Landesstellen und die vielen Kreise in Berlin eine Arbeitstagung ab, auf der Staatssekretär Pfundtner die großen Vorteile der Neuordnung herausstellte.

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, NSKK.-Obergruppenführer Herzog von Coburg, eröffnete die erste Tagung des neuen Deutschen Roten Kreuzes mit Gedenkworten für General Ludendorff. Er wies dann auf die besondere Bedeutung des neuen Gesetzes hin, durch das der innere Aufbau und die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes auf eine ganz neue und wirkungsvolle Grundlage gestellt werden.

Staatssekretär Pfundtner überbrachte die Grüße des für das Deutsche Rote Kreuz zuständigen Reichsministers des Innern, Dr. Frick, und sprach dann über die Bedeutung des am 9. Dezember verkündeten Gesetzes über das Deutsche Rote Kreuz. Das Reichsministerium des Innern wünsche aufrichtig, daß das Deutsche Rote Kreuz unter der Herrschaft des Gesetzes alle Hoffnungen erfülle und sich des großen Vertrauens würdig zeigen möge, das ihm der Führer durch die Uebernahme der Schirmherrschaft entgegengebracht habe. Dann überreichte Staatssekretär Pfundtner die Bestallung des SS-Brigadeführers Dr. Grawitz zum geschäftsführenden Präsidenten durch den Führer.

An den Führer wurde ein Telegramm gesandt, in dem der Dank für die Neuordnung des Deutschen Roten Kreuzes zum Ausdruck gebracht und opferbereiter Einsatz im selbstlosen Dienst für Volk und Vaterland gelobt wird.

Der Führer antwortete:

„Den in Berlin versammelten Führern des Deutschen Roten Kreuzes danke ich für das mir telegraphisch übermittelte Gelöbnis selbstloser Mitarbeit. Ich erwidere ihre Grüße mit meinen aufrichtigen Wünschen für ihr weiteres Wirken im Dienste des deutschen Volkes. Adolf Hitler."

Dann sprach der geschäftsführende Präsident, SS-Brigadeführer Dr. Grawitz. Er hob einleitend die großen geschichtlichen Verdienste des Deutschen Roten Kreuzes hervor, die durch das neue Reichsgesetz im vollen Umfange anerkannt worden seien. Aber die Beseitigung der einzelnen selbständigen Vereine sei im Interesse einer klaren Befehlsführung nicht zu umgehen gewesen. Die breite Grundlage des Neubaues des DRK. bilden die männlichen und weiblichen Bereitschaften; ihre einheitliche Leitung erfolgt durch die DRK.-Kreisstellen, die ihrerseits den DRK.-Landesstellen unterstehen. Allen Stellen vorgeordnet ist das DRK.-Präsidium, dessen Einzelämter unmittelbar vom Präsidenten geleitet werden. Dem Präsidenten unmittelbar unterstünden auch die 57 Schwesternschaften des DRK.

In Anrechnung und Würdigung der besonderen Aufgaben, die der Frau im Deutschen Roten Kreuz zufallen, werde in allen Dienststellen und im Präsidium die politische Führung der Frauen besonders verankert. Die Tatsache, daß die Reichsfrauenführerin selbst die Leitung dieses Dienstzweiges übernehme, unterstreiche seine Bedeutung und werde sich auf die Entwicklung und den Ausbau der gesamten Frauenarbeit im Deutschen Roten Kreuz einschließlich der Schwesternarbeit und des Bereitschaftsdienstes auswirken.

Gesamtschau des Bauschaffens

Deutsche Bau- und Siedlungsausstellung Frankfurt a. M.

Vom 8. September bis 9. Oktober 1938 findet in Frankfurt a. M. die 1. Reichsfachausstellung des Deutschen Bau- und Siedlungswesens im Dritten Reich statt. Die Bedeutung dieser Veranstaltung ist durch die Uebernahme der Schirmherrschaft seitens des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley besonders unterstrichen worden.

Im Vordergrund der Ausstellung stehen die planerischen und technischen Probleme der Gegenwart: die Loslösung der deutschen Bauwirtschaft von der ausländischen Rohstoffgrundlage und die Gestaltung des deutschen Raumes im Zusammenhang mit dem deutschen Siedlungswerk. Die Auswirkung des Vierjahresplanes auf das Bauwesen wird nochmals zusammenfassend unter Ausrichtung auf die industriellen Aufbauaufgaben des Vierjahresplanes besonders gewürdigt werden.

Ein Reitpferd für den Duce

Das Geschenk der Stadt Hannover überreicht.

Mussolini hat den Oberbürgermeister von Hannover, Dr. Haltenhoff, und Major der Artillerie Hamann (Celle) in Begleitung von Botschafter von Hassell empfangen. Die Stadt Hannover, in der Mussolini auf seiner Fahrt von Essen nach Berlin einen kurzen Aufenthalt nahm, hat zur Erinnerung dem Duce den prächtigen Fuchs „Neander" aus der weltberühmten Kavallerieschule zum Geschenk gemacht. Außerdem ließ der Gauleiter von Hannover, Reichsminister Rust, dem italienischen Regierungschef ein Paar silberne Sporen überreichen.

Der Duce, der ein leidenschaftlicher Sportsmann und Reiter ist und immer ein besonderes Interesse für die Hannoversche Kavallerieschule und die Leistungen ihrer Offiziere bekundet hat, die vor drei Jahren beim Internationalen Reitturnier in Rom seinen Goldpokal endgültig gewannen, hat die Delegation mit der größten Herzlichkeit empfangen. Mussolini gab seiner lebhaftesten Freude über dies wertvolle Geschenk und die Erinnerungsgabe des Reichsministers Rust Ausdruck und lud die Herren ein, ihm am Sonntag das Pferd in den Gärten der Villa Torlonia, seinem Wohnsitz, vorzuführen. Major Hamann wird bei dieser Gelegenheit „Neander" vorreiten.

Werk der Verständigung

Verfügung über die deutsche Unterrichtssprache.

Das „Bukarester Tageblatt" veröffentlicht den Wortlaut zweier Verfügungen des rumänischen Unterrichtsministeriums, durch die die deutsche Unterrichtssprache in den staatlichen Volksschulen Bessarabiens, des Buchenlandes, des Banat, der Dobrudscha und in Sathmar wieder eingeführt wird, wenn die Schule mindestens 30 deutsche Schüler aufweist; gleichzeitig werden an diesen Volksschulen deutsche Lehrer eingestellt. Durch die zweite Verfügung werden die bisher vorgelegten Anträge zur Errichtung privater Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache genehmigt, und zwar für 18 Schulen in Bessarabien und zwei im Buchenland.

In seiner Würdigung dieser Verfügungen zählt das Blatt weitere Maßnahmen auf, mit denen die rumänische Regierung ihren guten Willen zu aufrichtiger Zusammenarbeit mit der Volksgruppe bewiesen hat: Oeffentlichkeitsrecht für die deutsche Lehrerbildungsanstalt in Sarata, Rückgabe des 1935 beschlagnahmten Vermögens der evangelischen Kirchengemeinden in Bessarabien, Entschädigung der evangelischen Kirchengemeinde in Bistritz für die vor einigen Jahren erfolgte Wegnahme des Gebäudes der deutschen Mädchenschule; Erhöhung des Staatsbeitrages für die konfessionellen Lehrer in Siebenbürgen und im Banat, freier Gebrauch der deutschen Ortsnamen in der Presse, Einleitung eines Verfahrens zur Entschädigung der deutschen Genossenschaften für die durch das Umschuldungsgesetz erlittenen Verluste.

Die Regierung, so erklärt das Blatt abschließend, habe Wort gehalten, und ihre Verfügungen könnten, wie das Regierungsblatt „Viitorul" erklärt habe, wirklich als ein Werk der allgemeinen Verständigung angesehen werden.

Weihnachtsfeiern der Autobahner

100 000 Arbeiter in 150 Lagern.

In allen deutschen Gauen, wo jetzt trotz der Winterzeit noch 100 000 Arbeiter an dem gewaltigen Werk der Straßen Adolf Hitlers schaffen, wurden in 150 Lagern und in verschiedenen Städten stimmungsvolle Weihnachtsfeiern veranstaltet. In den von den Arbeitskameraden wundervoll geschmückten Gemeinschaftsräumen der Autobahnlager fanden sich alle zusammen, die an dem gigantischen Werk mitarbeiten.

An der Feier im Lager Borkheide im Kreise Zauch-Belzig nahm auch der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, teil. Ueber 300 Männer saßen hier an reich gedeckten, mit Kerzen geschmückten Tischen, und auf jedem Platz waren die Spenden aufgebaut — ein riesiger Weihnachtsstollen und ein bunter Teller mit allerlei Ueberraschungen. Ein Tannenbaum im Lichterglanz grüßte die Feiernden, und duftende Tannengirlanden durchzogen den Raum und bekleideten die Wände.

Nachdem Knecht Ruprecht den Generalinspektor und alle Anwesenden begrüßt und den Arbeitskameraden mitgeteilt hatte, daß ihnen auch ein Geldgeschenk beschert werde, nahm der Generalinspektor Dr. Todt das Wort zu einer Ansprache. Anschließend wurde die Rede des Führers Adolf Hitler, die er auf dem Kameradschaftsabend der 2000 Reichsautobahner im Theater des Volkes in Berlin gehalten hatte, übertragen.

Haltet die Treue!

Generalinspektor Dr. Todt grüßte in seiner Rede einleitend die Straßenbauer in allen Gauen und führte dann u. a. aus: „Wir haben den 2000. Kilometer vor zwei Tagen in Berlin mit euren Abordnungen aus dem ganzen Reich zusammen mit dem Führer gefeiert. Aus der Rede Adolf Hitlers habt ihr gehört, wie verbunden der Führer mit seinen Straßenbauern geblieben ist, und wie die ganze Entwicklung des deutschen Volkes ihm am Herzen liegt.

Weihnachten ist die Zeit, in der man sich etwas wünschen darf. Der Führer kennt eure berechtigten Wünsche. Das Jahr 1938 wird ganz bestimmt wie auch das Jahr 1937 manchen von ihnen erfüllen.

Mein Weihnachtswunsch an euch lautet: Kommt euch menschlich noch näher als im vergangenen Jahr. Wenn irgendeiner besondere Sorgen hat, soll ihr euch an den Betriebsführer wenden. Wenn ein Unglück eintritt, die Frau oder die Kinder krank werden, soll dies der Betriebsführer erfahren. Er muß dafür allerdings das richtige Herz haben. Ich bitte selbstverständlich auch die Betriebsführer, noch mehr als bisher Verständnis für die Sorgen ihrer Gefolgschaftsmitglieder aufzubringen. Seid ihnen Freund und Berater und erzieht auch eure Meister und Ingenieure dazu. Die Treue unserer Arbeiter ist heute eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß der Betrieb seine Aufträge erledigen kann, und umgekehrt sind die Leistungsfähigkeit des Betriebes und die Wirtschaftlichkeit des Betriebsführers die Voraussetzung zu einem ordentlichen Arbeitsplatz des Gefolgschaftsmitgliedes. Haltet euch beide die Treue und verstärkt die gegenseitige Kameradschaft!

Reichsführerschule NSFK. in Kassel

Der Korpsführer des NSFK., Generalleutnant Christiansen, besichtigte die Fieseler-Flugzeugwerke. In Anerkennung der Verdienste des Chefs des Fieseler-Flugzeugbaues um die tatkräftige Förderung der Bestrebungen des NSFK. ernannte der Korpsführer den Wehrwirtschaftsführer Gerhard Fieseler zum NSFK.-Standartenführer z. b. V. beim Stabe der Gruppe VIII.

Nach dem Vorbeimarsch der NSFK.-Männer und der Formationen der Partei und der Luftwaffe überreichte Oberbürgermeister Dr. Lahmeyer im Rathaus dem Korpsführer die Stiftungsurkunde über einen namhaften Beitrag zur Errichtung der Reichsführerschule des NSFK. in der Stadt Kassel. Der Korpsführer dankte für die großzügige Stiftung und gab seinen Entschluß bekannt, die Reichsführerschule in Kassel zu begründen.

Horthy über die Königsfrage

„Nur die verfassungsmäßigen Faktoren haben die Entscheidung."

Anläßlich der Enthüllung eines Porträts des verstorbenen Generals der Kavallerie Stephan Horthy von Nagybanya, des älteren Bruders des Reichsverwesers, hielt Reichsverweser Horthy eine Rede, in der er u. a. erklärte: „Ich selbst halte es für meine Pflicht, die uralte Institution des Königtums zu erhalten. Eine republikanische Staatsform ist bei uns meiner Ansicht nach undenkbar; aber ich will heute wiederum betonen: Nur die zuständigen verfassungsmäßigen Faktoren sind berufen, die Aktualität der Regelung der auf diesem Gebiet noch schwebenden Fragen in einem Zeitpunkt festzustellen, wo die Nation es für richtig halten wird, ihren Willen durch die dazu berufenen Organe zu bekunden. Es gibt also keinen Grund zur Beunruhigung. Vor 17 Jahren anläßlich der Enthüllung des zur Verewigung des Andenkens der Nationalarmee errichteten Denkmals in Szekesfehervar habe ich bereits gesagt, daß ich es nicht zulassen könne, daß die Person des Reichsverwesers in Ungarn mit dem Königlichen Thron in Verbindung gebracht werde. In diesem Sinne fasse ich meine Pflicht auch heute auf. Ich richte daher an die ganze große Oeffentlichkeit die Bitte, die uralte Institution des Königtums nicht zum Spielzeug politischen Haders zu machen."

Sparen durch Anleiheverschuldung

Eine besonders günstige Kapitalanlage.

Das deutsche Volkseinkommen ist von 45 Milliarden im Jahre 1932 auf 65 bis 70 Milliarden im laufenden Jahre gestiegen. Entsprechend hat auch die Ersparnisbildung zugenommen. Hieraus erklärt es sich, daß seit dem Frühjahr 1935 Reichsanleihen in immer größer werdenden Abschnitten aufgelegt werden konnten. Bekanntlich stellen diese Anleihen keine Neuverschuldung, sondern eine Umschuldung, kurzfristiger im Interesse der gesicherten Fortführung der großen nationalpolitischen Aufgaben aufgenommener Kredite dar.

In der Zeit vom 3. bis 18. Januar 1938 werden wiederum von allen Banken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften Zeichnungen auf 750 Millionen RM. 4½prozentige auslosbare Reichsschatzanweisungen zum Preise von 98,75 RM. für je 100 RM. Nennbetrag entgegengenommen, die in den Jahren 1951 bis 1956 mit je einem Sechstel des Anleihebetrages zurückgezahlt werden. Die Einzahlungen können in Raten bis zum 8. März geleistet werden. Die Verzinsung erfolgt halbjährlich und beginnt bereits am 1. Januar 1938. Die Anleihe gibt jedem Volksgenossen Gelegenheit, seine Ersparnisse sicher, jederzeit greifbar und gut verzinslich anzulegen. Die Sicherheit wird einmal ausdrücklich dadurch betont, daß die Schatzanweisungen als reichsmündelsicher erklärt sind. Zweitens liegt sie in der gewaltig gestiegenen Steuerkraft des deutschen Volkes, die zu einer Steigerung des Reichssteueraufkommens von 6½ Milliarden RM. in 1932/33 auf 13 bis 14 Milliarden RM., also mehr als das Doppelte, im laufenden Haushaltsjahr führen wird und damit genügend Spielraum für die Verzinsung und Tilgung einer im Vergleich zu vielen anderen Ländern noch mäßigen Staatsschuld läßt. Die beste Sicherung bietet jedoch die Tatsache, daß die nationalsozialistische Staatsführung das in sie gesetzte Vertrauen bisher noch niemals getäuscht hat, und die Ueberzeugung, daß dies auch in Zukunft niemals geschehen wird.

Das in Reichsanleihen angelegte Vermögen kann jederzeit durch Verkauf der Anleihestücke flüssig gemacht werden. Durch die täglich an der Börse unter staatlicher Aufsicht vorgenommene Notiz und die sorgfältige Kurspflege, die die Reichsanleihen genießen, ist die Greifbarkeit der in Reichsanleihen angelegten Vermögen stets gewährleistet. Tatsächlich hat noch keine von der nationalsozialistischen Regierung gegebene Anleihe jemals den Ausgabekurs unterschritten. Die Verzinsung, die sich unter Berücksichtigung des Tilgungsgewinns und einer durchschnittlichen Laufzeit von fünfzehn Jahren auf 4,61 v. H. stellt, ist außerordentlich günstig. Z. B. rentieren die 4½prozentigen Pfandbriefe von Hypothekenbanken nur mit 4,50 v. H.

Diejenigen, die sich mit der Verwaltung und Verwahrung von Anleihestücken nicht abgeben, diese auch wegen der Depotkosten nicht an Kreditinstitute übertragen wollen, können trotzdem Reichsanleihe zeichnen, indem sie bei der Zeichnungsstelle Eintragung des Anleihebetrages in das bei der Reichsschuldenverwaltung geführte Reichsschuldbuch beantragen. Mit dem Schuldbuchverfahren sind Kosten nicht verbunden. Bei Auslosung wird der Inhaber benachrichtigt. Die Zinsen werden portofrei auf ein zu bestimmendes Bankkonto überwiesen oder durch die Post zugestellt. Es besteht auch die Möglichkeit, Schuldbuchforderungen durch Umschreibung auf eine andere Person zu übertragen sowie eine zweite Person zu benennen, die im Falle des Todes darüber verfügen kann. Selbstverständlich kann jederzeit die Umwandlung in Anleihestücke, z. B. zwecks Verkauf oder Lombardierung, verlangt werden.

Es ist also alles getan, daß jeder Volksgenosse, der dazu in der Lage ist, sich die Vorteile der Reichsanleihezeichnung zunutze machen kann. Er erwirbt damit nicht nur eine besonders günstige Kapitalanlage, sondern leistet auch der Allgemeinheit einen guten Dienst.

150 Sowjetflieger für Rotspanien

auf der Reise durch Frankreich.

Die Pariser Zeitung „Le Jour" berichtet, daß am 1. Dezember in Le Havre eine Abteilung in Sowjetrußland ausgebildeter Flugzeugführer und -beobachter mit dem Ziel Sowjetspanien angekommen sei. Das Blatt hat diese Angaben von einem jungen Spanier erhalten, der als Zögling des Militärwaisenhauses von Toledo im Juli 1936 von den spanischen Bolschewisten gefangengenommen worden war. Im Februar 1937 wurden er und seine Mitgefangenen aufgefordert, sich „freiwillig" zur Ausbildung als Flieger zu melden. Der Gewährsmann habe, um flüchten zu können, von dieser Gelegenheit Gebrauch gemacht. Im Juli dieses Jahres sei er mit 150 anderen jungen Spaniern in Barcelona an Bord des französischen Dampfers „Théophile Gautier" gebracht worden, der nach Odessa fuhr. Die 150 Spanier machten dann einen fünfmonatigen Fliegerkursus durch und wurden jetzt nach Le Havre gebracht. Dort wurden sie von fünf Mitgliedern der sowjetrussischen Botschaft aus Paris erwartet.

Der junge Spanier, der diese Angaben gemacht hat, hat sich nach Betreten französischen Bodens von der Gruppe getrennt und will nun auf nationalspanischer Seite kämpfen.

Copyright 1936 by Autoren-Verlag G. m. b. H., Berlin-Grunewald

8. Fortsetzung.

Dann ging sie wieder, und Vogelscheuche oder vielmehr Herr Kottenkemp trug ihr dann die Pakete hinunter. Er bekam ein gutes Trinkgeld, und damit war die Sache Klemens wieder für ein paar Wochen erledigt!

Zwei Jahre war es her, daß Lutz Römer fortgegangen war. Und seine Mutter hatte noch immer keine Nachricht. Doris weinte oft für sich, denn sie war überzeugt, daß Lutz ein Unglück zugestoßen war. Aber die Mutter glaubte an die Rückkehr des Sohnes.

„Ich kenne doch Lutz! Er kommt nicht eher, als bis er es zu was gebracht hat. Und er soll auch ruhig bleiben, der alte, große Junge. Ich will ihm in seinem Fortkommen und bei dem gesteckten Ziel nicht hinderlich sein. Eines Tages kommt er wieder. Und ich bin jetzt ja ganz jung geworden. Ich kann noch warten, ich hab' ja doch mein Töchterchen, und uns geht es jetzt so gut. Aber schreiben könnte er wenigstens einmal, damit ich ihm auch einmal einen lieben, langen Brief schreiben könnte. Er ist immer gut zu mir gewesen, der Junge. Meine andern Kinder kümmern sich nicht um mich. Aber sie sind eben auch selber in Not. Und nun kann ich manchmal was schicken. Aber nur von dem, was ich mir hier mitverdiene. Das andere muß alles für dich sein, denn du bist die kleine Künstlerin, du bist die Seele der schönen Puppen, du allein."

Frau Römer legte wie segnend die Hände auf den blonden Kopf des Mädchens.

Das war an einem Sonntagmorgen. Hermann Kottenkemp kam gerade herauf. Er hatte Schuhe geputzt. Er hatte einen großen, runden Korb, sauber mit Papier ausgelegt und darin hatte er die Schuhe. Aber er sah merkwürdig verdutzt auf Frau Römer und auf Doris. Hinter dem Latz seiner blitzblanken, blauen Schürze brachte er einen Brief hervor.

„Da — — das ist — — jawoll — — ist nicht zu glauben — aber tatsächlich, der Brief ist von Lutz!"

Stille!

Golden sah die Sonne ins Zimmer. Sauber aufgeschichtet standen die vielen Kartons, worin heute zum Sonntag all die feinen Puppen und Sächelchen ruhten, die sonst auf Tischen und Bänken lagen, wenn gearbeitet wurde.

„Von — Lutz?"

Eine glückdurchzitterte, alte Stimme. Und Hermann Kottenkemp, auf seine alten Tage noch in gute geordnete Verhältnisse gekommen durch die Güte und den Fleiß der beiden Frauen, legte den Brief Lutz Römers in die Hände seiner Mutter.

Dann ging er still in die Küche. Und Doris erhob sich und schritt in das kleine Schlafzimmer.

Mutter Römer war allein, und endlich öffnete sie den Brief! Dann langte sie ganz mechanisch nach der Brille, die neben ihr auf dem weißgestrichenen Fensterbrett lag.

Und nun las sie, was Lutz schrieb. Sie mußte den Brief viele Male lesen, ehe sie all das Fremde, Unfaßliche begriff, das heute in Lutz Leben war. So weit war er fort! In Kanada! In unendlichen Wäldern, in Not und Gefahr. Einen Kameraden hatte er! Wie gut es war, daß Lutz einen treuen Kameraden hatte. Und Pelzjäger war er! Mein Gott, mit wilden Tieren balgte er sich herum! Damit verdiente er Geld! Schrecklich! Aber — Lutz war vielleicht endlich einmal am rechten Platz. Mochte er sich stählen in Not und Gefahr. Jeder Mann gehört einmal in Not und Gefahr. Und Lutz würde sich auch dort behaupten. Hauptsache blieb, daß er nicht krank wurde.

„Ich danke dir, lieber Gott, daß Lutz noch lebt. Schütze ihn, den Jungen, ich will es dir danken, indem ich hier, wo es mir nun noch so gut geht, auf meine alten Tage, armen Kindern Gutes tue. Ich will tun was dir gefällt, Allvater! Denn du sagst selbst, dein Sohn sagt es: Was ihr den Ärmsten getan, das habt ihr mir getan!"

Lutz Römers Mutter hatte die Hände gefaltet und ein paar große, glitzernde Tropfen fielen auf diese gefalteten Hände.

Nach einer Weile las die Mutter den Brief noch einmal Wort für Wort. Und da sagte sie leise vor sich hin:

„Geld hat er zugleich mit diesem Brief an mich abgeschickt. Tausend Mark! So viel Geld! Lutz muß gut verdienen. Aber ich brauche ja das Geld nicht mehr, denn das alte Volkswort, daß, wer mit einem Waisenkinde gut ist, Glück hat, das hat sich in meinem Falle bewahrheitet. Das Glück ist gekommen. Die kleine Waise hat mir Glück und einen ruhigen, zufriedenen Lebensabend gebracht. Und nun ist mein Glück vollkommen. Lutz lebt und denkt noch an uns. Und einmal wird er schon zurückkommen."

Zurückkommen?

Lutz hatte geschrieben! Und er wußte nicht, daß man ihn verdächtigte, damals Herrn Baumgarten niedergeschlagen nud beraubt zu haben. Und sie, die Mutter, hatte der Polizei immer wieder versichern müssen, daß sie kein Lebenszeichen von Lutz bekam. Und nun würde sie es melden müssen. Aber sie bekamen Lutz ja nicht. Er war unschuldig, sie wußte es, aber sie hätten ihm wahrscheinlich nicht geglaubt, weil doch der reiche Herr Baumgarten behauptete, er habe Lutz bei dem Überfall erkannt. Und weil doch tatsächlich alle Umstände gegen Lutz sprachen. Er war in jener Nacht heimlich fortgegangen. Und daß er so weit gereist war, würde nur noch ein Beweis mehr sein sollen.

„Lutz, ach Lutz, was nun?"

Doris erfuhr dann auch, was Lutz schrieb. Sie durfte den Brief lesen. Und Hermann Kottenkemp bekam auch einiges erzählt, und er freute sich ganz schrecklich, denn er hatte Lutz immer so gern gehabt.

Das war nun ein Freuen!

Die tausend Mark, die kommen würden. Die würde die Polizei beschlagnahmen, weil sie annehmen mußte, das Geld stamme von jenem Überfall auf Herrn Baumgarten.

Das trübte die Freude!

Und wenn auch Lutz kein Geld geschickt hätte, man mußte der Behörde ja doch wahrheitsgetreu melden, daß man jetzt wußte, wo Lutz sich befand.

„Ich gehe morgen früh hin", sagte Lutz Römers Mutter endlich leise. Damit war die Sache beschlossen. Hermann Kottenkemp aber, der eigentlich heute einmal hatte ausgehen wollen, er besaß doch jetzt einen sehr schönen, dunkelblauen Anzug und gute Wäsche und Schuhe, sogar einen Regenmantel, der saß hernach mit hängendem Kopfe daheim. Er war auch nicht zu überreden, doch ja seinen kleinen Ausflug zu machen. Er blieb zu Hause. Daß heißt, hinunter in sein Zimmer ging er nicht, er trank mit den beiden Frauen Kaffee, nachdem sie vorher einen sehr guten Rinderbraten gegessen hatten. Sie saßen nachher in der Nische, beim geöffneten Fenster, und plauderten ein bißchen. Und Hermann Kottenkemp durfte eine Zigarre rauchen.

Am andern Morgen begaben sich Frau Römer und Doris zu dem Beamten, der sie voriges Jahr immer verhört hatte.

Es zuckte um den Mund des Herrn als er die beiden Frauen sah.

„Nun?" fragte er freundlich.

„Mein Sohn hat mir das erste Lebenszeichen gesandt. Er befindet sich als Pelzjäger in Kanada. Herr Rat, ist denn mein armer Sohn noch immer nicht entlastet? Er hat das, wessen man ihn beschuldigt, bestimmt nicht begangen. Er war die Nacht daheim. Früh, ganz zeitig, ist er dann gegangen. Ich hab' die ganze Nacht vor Kummer nicht geschlafen. Ich hätte doch gehört, wenn er fortgewesen wäre, ganz davon abgesehen, daß mein Sohn niemals im Leben etwas tun würde, was er nicht gegen jeden Menschen verantworten kann."

„Ich danke Ihnen, Frau Römer, daß Sie gleich kamen und meldeten, daß Ihr Sohn geschrieben hat. Vielleicht stellt sich die Sache doch noch einmal heraus. Ich könnte beinahe selber glauben, daß Sie recht haben, und Ihr Sohn an der ganzen Sache völlig unbeteiligt ist. Wir wollen das beste hoffen."

„Der Herr war sehr freundlich, Mutter. Ob man nicht schon halb und halb weiß, daß es Lutz nicht war?" sagte Doris froh.

Die Mutter nickte.

„Ja, mir schien es auch so, und der Herr sagte ja selber, daß er schon halb davon überzeugt ist, daß es ein anderer getan hat."

Arm in Arm gingen sie langsam nach Hause. Sie wußten nicht, daß sie durch ihren heutigen Gang Lutz noch mehr entlastet hatten. Die Behörde hatte gleich am Sonnabendabend Bescheid erhalten, daß auf dem zuständigen Postamt ein Brief Lutz Römers an seine Mutter eingetroffen war. Daraufhin waren zwei Herren auf das Postamt gegangen und hatten den Brief geöffnet. Es war eine Abschrift angefertigt worden, und dann wurde der Brief wieder geschlossen. Der Brief, sein ganzer Inhalt, sprachen Ludwig Römer nichtschuldig. Dennoch bestand einstweilen der Verdacht noch weiter, wenn er auch nun schon gewaltig zusammengesunken war.

Tausend Mark!

Doris dachte, daß man dafür hätte siedeln können. Auch solch ein hübsches Häuschen konnte man dann bewohnen wie die Maltens hatten. Und unten konnte der Nähraum und der Versandraum eingerichtet werden, und vielleicht oben eine nette, kleine Wohnung mit Küche. Wie herrlich das wäre! Und jetzt war auch die Mutter nicht mehr abgeneigt, mit von hier fortzugehen, weil sie doch noch wieder jung geworden war.

Doris sprach ein bißchen mit der Mutter über diesen Plan, und die nickte.

„Ja, Doris, das wäre sehr schön, aber es wird nicht gehen, sie nehmen uns das Geld bestimmt weg. Weil sie eben glauben, es rührt von jenem Überfall her."

Nun gingen die Tage vorüber. Das Geld kam. Aber man zahlte es ihnen aus. Das war sehr sonderbar! Sehr!

In der Gasse guckten die Leute mit großen Augen auf Mutter Römer und die kleine Doris. Die Leute faßten einfach das Glück nicht, das die beiden hatten. Und der Lutz — hm, das war ein ganz Schlauer. Mit dem ganzen, schönen Geld, das er dem reichen Baumgarten weggenommen hatte, hatte er damals Reißaus genommen, und nun saß er irgendwo in Sicherheit und schickte den beiden Frauen auch noch Geld. Das war, um auf die Bäume zu klettern, äußerte sich Vater Hellermann im Bierkeller zum grauen Schwan. Und die Männer, die dort herumsaßen, gaben ihm alle recht. Wenn schon, dann mußte so was verstanden werden. Und der Lutz Römer hatte sein Handwerk verstanden, das hatte er bewiesen. Aber den Klaus Graf, der auch lange Finger gemacht hatte, den hatten sie eingesperrt, weil er eben die ganze Sache viel zu dumm angedreht hatte.

Das war und blieb die Meinung der Leute. Aber es gab auch ordentliche Menschen, nicht bloß Säufer, die sich vom Wirt zum grauen Schwan den Wochenlohn aus der Tasche ziehen ließen, diese ordentlichen Menschen meinten:

„Wer den Lutz Römer für einen gemeinen Menschen halten kann, ist hier oben" — und sie griffen an die Stirn. Und Karl Striemingen sagte:

„Lutz war immer ein ehrlicher, anständiger Kerl. Der hat nichts zu fürchten. Donnerwetter, Pelzjäger. Als Junge hat man sich so was immer gewünscht. Aber man kommt ja hier nicht raus. Jetzt hat man Frau und Kinder, und die Lust auf solche Abenteuer kann einem schon vergehen. Jetzt hat man Pflichten, und damit basta."

„Lutz Römer kommt als reicher Mann wieder, darauf kannste Gift nehmen," meinte Besenmacher Borgstadt.

„Möglich! Warum solls nicht möglich sein. Na, dann haben wir alle was davon. Dann kann er ja hier irgend was eröffnen und man hat seine Arbeit."

„Das wäre! Wenn das möglich würde! Donnerwetter, wenn du recht hättest."

„Immer teilt Heringe, die noch am Kap der guten Hoffnung schwimmen, ihr Esel."

„Heiliges Pech, dort gibts ja gar keine Heringe. Emil, du machst mir keine Freude in Orthographie."

„Nee, heißt das nicht Geographie?"

„Ich halts mit der Photographie, wenn's schon was mit phie sein muß. Ich hab' mich jetzt bei Bäumler aufgestellt. Da kommen gegen Abend genug Liebespärchen. Ich hab' ganz gutes Geschäft gemacht."

„Dann gib was aus."

„Fällt mir nicht ein, ich will heiraten."

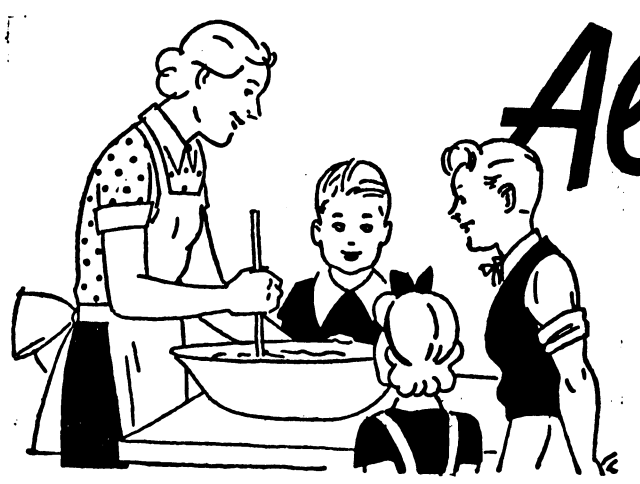
„Alter Geizkragen."

Hedda Morgner aber, die junge, schlanke Tochter der Obsthändlerin, sagte zu ihrer Mutter:

„Ich hab den Lutz geliebt, aber er hat's ja nie merken wollen. Gott, wenn er wiederkommt, wird er sich auch ein bißchen wundern."

Hedda stand vor dem Spiegel und wiegte sich in den Hüften. Sie war jetzt Anprobierdame bei Hohenstein & Brouch. Dort kamen viele Herren mit ihren Damen hin. Und man wurde von den Herren umschwärmt, man erhielt Einladungen, von denen selbstverständlich die Damen nichts wissen durften, was ja auch gar nicht nötig war.

Fortsetzung folgt.



Alle backen mit –

wenn Mütter den leckeren Weihnachtskuchen bäckt, natürlich nach bewährten Oetker-Rezepten mit

Dr. Oetker's Backpülver „Backin"!

Der Hausfreund

Wöchentliche Beilage der „Warmbrunner Nachrichten“ und des „Herischdorfer Tageblattes“

Zwei Rheinlandmädel

ROMAN von ANNY v. PANHUYS

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag [illegible] SW 68

2. Fortsetzung.

Ein Mädel mit dickem Zopfkranz um das pausbäckige Gesicht brachte gerade den Kaffee, als draußen der langgedehnte Hupenruf eines Autos erklang, der sich mehrmals wiederholte.

Alle sahen sich an.

„Das ist der Hans!“ rief die Komteß laut und froh, sie freute sich, daß der Bruder wieder einmal heimkehrte. Er wußte immer so hübsch und anregend zu erzählen von allem Erlebten.

Großmama Jutta lächelte: „Unser lieber Junge! Das ist eine prachtvolle Ueberraschung!“ Und um Großmama Leonores müde Lippen zuckte es wie ein Lächeln, als sie leise nachsprach: „Unser lieber Junge!“

Mit dem mehrmals wiederholten Hupenruf pflegte sich Hans von Syden immer anzumelden, wenn er einmal unerwartet hier hereinschneite. Gretel eilte hinaus und trat bald darauf mit dem Bruder Arm in Arm ein, der es seinem Mechaniker und Schoffför überließ, den Wagen unterzubringen und sein Gepäck ins Haus zu besorgen.

Die Großmamas bekamen je einen Handkuß und das pausbäckige Mädel, die nicht daran zu denken schien, das Zimmer zu verlassen, erhielt einen festen Schulterklaps und trollte sich zufrieden. Für den Herrn Grafen wäre sie durchs Feuer gegangen.

Es wurde eine gemütliche Frühstücksstunde, Hans Syden erzählte kleine Erlebnisse und die Zeit verging angenehm.

Hans Syden spielte den Frohen und Sorglosen und ihm war doch entsetzlich zumute.

Nach dem Frühstück wollte er ein wenig ruhen.

Großchen Jutta schüttelte den Kopf.

„Du siehst eigentlich gar nicht aus, als ob du Ruhebedürfnis hättest, Hans. Eher siehst du aus, als ob du Unruhe und Zerstreuung herbeisehntest.“

Hans Syden stutzte flüchtig, dann lächelte er.

„Ich habe sogar großes Ruhebedürfnis, Großchen Jutta, deshalb kam ich ja außer der Zeit hierher ins Waldschlößchen.“

Er verließ das Zimmer und leise sagte Jutta von Syden hinter ihm her: „Er ist mir erst zuletzt aufgefallen, unserem Hans bedrückt etwas. Seine Scherze haben keine Frische und wenn ihr vielleicht auch darüber lacht, seine Augen sahen beinahe aus, als ob sie geweint hätten.“

Großmama Leonore, die Baronin von Rottfeld hieß, machte ein überlegenes Gesicht und brachte die von ihr viel gebrauchte Weisheit vor: „Das Leben draußen schlägt zu hohe Wogen, die rütteln und schütteln die armen Menschlein ordentlich durcheinander, es wird einem davon oft übell“

Die Schwester möchte helfen.

Gretel klopfte an die Tür des Zimmers, das ihr Bruder bewohnte, wenn er gelegentlich heimkehrte zu kurzer Rast. Er mußte ihr Anklopfen überhört haben, ebenso das Oeffnen der Tür. Er saß auf dem Sofa, die Ellbogen stützten sich auf die Knie, während seine Hände zu Fäusten geballt, an den Schläfen lagen. Wie in verkrampftem Zorn starrten seine Augen auf die gegenüberliegende Wand, um seinen Mund aber zuckte es unaufhörlich.

Aus tiefem Sinnen emporgerissen, schaute Hans Syden die Schwester fast verständnislos an. Doch schon im nächsten Augenblick zeigte er völlig beherrschte Züge, die Fäuste hatten sich gelöst.

„Wie nett, Gretel, daß du mich gleich besuchst. Setz dich doch zu mir, bitte, und erzähle mir ein bißchen von dir. Wie es dir ergangen seither, ob die brave braune Liesel noch immer so viel Milch gibt und wo sich Tyras versteckt hat, der mir doch sonst immer entgegengesprungen ist . . .“

Das blonde Mädchen setzte sich an des Bruders Seite, erwiderte hastig: „Die braune Liesel gibt noch immer so viel Milch und Tyras ist vor zwei Wochen gestorben. Ganz plötzlich. Er war schon alt, der liebe treue Kerl. Ich habe dir es doch geschrieben. Daß du das nicht einmal weißt!“ „Ja, daß ich das nicht einmal weiß!“ wiederholte er mit sonderbarer Betonung. Wie hätte er an Tyras denken können, wie hätte er überhaupt an etwas denken können, seit Wally Walb gestorben.

Die Schwester legte die Arme um seinen Hals.

„Großchen Jutta meinte, dich bedrücke etwas und deine Augen sähen aus, als ob sie geweint hätten.“

Die Frage war beschwingt von Angst.

Er zuckte leicht zusammen, lächelte dann: „Großchen Jutta muß sehr schlecht sehen. Nebenbei bemerkt, würde ich nicht weinen, wenn mir wer weiß was geschehen wäre.“

„Aehnliches sagte Großchen Leonore auch“, bestätigte Gretel. Ihr Blick senkte sich in den seinen. „Aber weißt du, Hansebruder, irgend etwas quält dich doch, es schimmert was in deinen Augen, das hab ich noch nie darin gesehen und es fällt mir jetzt auf.“

Er löste ihre Arme sanft von seinem Hals.

„Kleines Mädel, du redest Unsinn.“ Er erhob sich. „Ich werde acht Tage hier bleiben, solange habe ich Urlaub. Ich bin zur Zeit in unserer Frankfurter Fabrik. Im Sommer gibts längeren Urlaub, dann will ich nach —“

Er schüttelte den Kopf. „Ich weiß noch nicht, wohin ich dann will. Na, wird sich finden! Im Herbst warten dann Rennen auf mich, große Rennen. Das ist das Schönste, alles daran zu setzen, zu gewinnen oder —“ Er brach wieder ab und sie meinte: „Du gewannst letzthin ja oft, es wäre nicht schlimm, wenn du einmal nicht Erster würdest.“

Er stieß rauh hervor: „Lieber das Genick brechen!“

Sie hob entsetzt die Arme.

„Pfui, Hans, dergleichen dürftest du nicht äußern. Das ist Sünde.“

Er nahm ihren schmalen Kopf in seine beiden Hände und sein kräftig geschnittenes Gesicht mit dem energischen eckigen Kinn schien weicher zu werden im Ausdruck.

„Kleine Gretel, Schwesterchen dummes, was weißt denn du von Sünde! Und nun geh, Gretel, ich möchte mich ein bißchen waschen, die Fahrt hierher war staubig.“

Sie blickte befremdet. „Aber du hast dich doch schon gewaschen, dein Gesicht ist ja noch ganz kühl und feucht und staubig wars wohl kaum, es hat doch zwei Nächte hindurch tüchtig geregnet.“

Sie ging zögernd zur Tür, sie merkte nur zu deutlich, der Bruder, der sich sonst immer über jede Minute des Zusammenseins mit ihr gefreut, wollte sie gern los sein.

Es war Gretel Syden, als drehe ihr eine erbarmungslose Hand das Herz im Leibe um. Ihr Bruder, ihr geliebter einziger Bruder litt schwer, und er trug sein Leid verschwiegen, dachte nicht daran, sich ihr anzuvertrauen, damit sie ihm tragen helfen konnte. Und sie hätte es doch so gern, so übergern getan.

Leise suchte sie ihr Zimmer auf, ihr Atem ging gar so bang und schwer. Was für ein Erleben hatte der Bruder draußen in seiner Welt gehabt, daß er so heimgekommen?“

Sie trat an eins der breiten Fenster und schaute hinaus in den Park, der sich jetzt so wundervoll frühlingsgrün schmückte. Die Sonne brannte am blauen Himmel wie eine hellgoldene lodernde Fackel und die Vögel tirilierten helle Jubellieder in die lenzestrunkene Welt.

Großmama Jutta rief nach ihr. Da quälte sie ihrem Gesicht einen gleichmütigen Ausdruck auf und folgte dem Rufe.

Im Haus am Ritterplatz.

Den Ritterplatz umgeben kleine Häuser, die alle schon dagestanden, als Napoleons Scharen hier vorbeigezogen. Auch das Rathaus im Spätbarockstil sah die welschen Soldaten, doch länger, viel länger schon wacht hier das Standbild des riesigen Ritters, nach dem der Platz seinen Namen trägt. Es ist eine überlebensgroße, hünenhafte Gestalt, die sehr steif und gerade aufgerichtet vor dem Rathaus steht. Das eckige, unter dem Helmschutz plump vorspringende Gesicht, ist einem Haus gegenüber zugewandt, das die Inschrift trägt: „Goldschmiedemeister Johannes Hochwald stellt Haus und ehrsam Handwerk unter des Herren Schutz. 1730.“

Die Ladenklingel zeterte, als Gretel Syden eintrat. Im Verkaufsraum befand sich Bettina Hochwald, sie bediente eben eine Kundin. Sie erwiderte erfreut den Gruß der Freundin und wies nach der Tür, die in ein Zimmer hinter dem Laden führte. Gretel nickte. Sie wußte hier gut Bescheid.

Ein paar Minuten später war die Kundin gegangen und Bettina trat in das Zimmer, in dem Gretel auf sie wartete. Ein fester Händedruck wurde gewechselt und dann saßen sich die Freundinnen gegenüber.

Bettina war schlank und groß, ihre Züge ein wenig streng, das Haar von silberner Helle, die Augen hellbraun, doch dunkler wirkend in der Umrahmung langer brauner Wimpern und den Halbbögen der Brauen.

Es war am frühen Nachmittag und Frühlingssonne lag wie eine goldene Dunstwolke über dem Ritterplatz des alten Rheinstädtchens.

„Hans ist gestern angekommen,“ begann Gretel, und Bettinas immer etwas blasse Züge färbten sich, weil ihr eine Blutwelle vom Herzen emporjagte bei dem Gedanken, er war ihr nahe, den sie liebte, der schon der Held ihrer kindlichen Träume gewesen. Aber davon ahnte Gretel Syden nichts — nicht entfernt streifte sie die Idee, Bettina Hochwald könne in Hans etwas anderes sehen als den Bruder der Freundin.

Sie bat: „Willst du uns nicht besuchen, Bettina? Du weißt, Hans hört dich so gern singen und ich glaube, diesmal sollten wir alles tun, es ihm im Schlößchen angenehm zu machen. Er ist nämlich sehr traurig diesmal, wenn er es auch zu verbergen sucht.“

Um Bettinas Lippen zog ein kleines Lächeln.

„Brauchst doch kein so besorgtes Gesicht zu machen, Gretel, Leute wie dein Bruder haben wohl manchmal im Beruf Aerger und damit wird einer wie er bestimmt allein fertig. Aber wenn du glaubst, es freut ihn, will ich gern zu euch kommen.“

Bettina war nichts erwünschter, als der Einladung gleich zu folgen.

Sie suchte den Vater auf. Er befand sich in der Werkstatt. Er war schmal und grauhaarig, kurzsichtig und von sehr stillem Wesen. Er nickte: „Natürlich, fahr nur gleich mit!“ Die Mutter, frisch und derb, hantierte in der Küche. Sie nickte auch: „Natürlich, fahre nur gleich mit!“

Eine halbe Stunde später saß Bettina schon neben der zierlichen Freundin auf dem Jagdwagen, den Gretel selbst lenkte und den ein schneeweißer, gut gepflegter Schimmel zog.

Erst fuhr man durch Gassen und Gäßchen, dann blinkte der Rhein auf. Schiffe schoben sich langsam vorüber, Dampfer hatten es eiliger, und der Frühlingshimmel spannte sich droben in so wundervoller Bläue, daß er zu einer Domkuppel wurde. In der tiefblauen Kuppel aber strahlte die Sonne wie ein Goldtopas auf das gesegnete rheinische Land nieder.

Ein kleiner Dampfer fuhr stromaufwärts, junge Mädel und Burschen machten einen Ausflug, ihr Gesang schallte hell herüber ans Ufer, warm und innig klang es:

Und sollte auch ich ein Mädel mal frei'n,
dann muß es am Rheine geboren sein.

Gretel blickte nachdenklich.

„Das Lied mußt du Hans auch vorsingen, das mag er besonders gern.“

Bettina neigte den Kopf. „Das auch, ja. Und dann habe ich ein ganz seltsames Lied. Denk nur, Lehrer Wilderling hat unsere alte Familiensage in Verse gebracht. Holperige Verse sind es nur, aber gerade dadurch scheinen sie wirklich echt und alt, auch ist die Melodie sehr eigen. Die könnte schon vor ein paar hundert Jahren dagewesen sein.“

Gretels blaue Augen blickten sinnend über den Rhein. Der Schimmel kannte seinen Weg, auf den brauchte sie kaum zu achten.

Sie zuckte die Achseln.

„Eure alte Familiensage in allen Ehren, Bettina, aber sie ist auf Zufall aufgebaut. Ueber den Töchtern der Familie Hochwald, heißt es, schwebe der Fluch, daß sie spätestens mit kaum zwanzig Jahren sterben müssen. So jung sterben müssen, weil ein Mädel aus dem Städtchen, in gerade dem Alter, aus Eifersucht ihren Liebsten vergiftet haben soll, der ein Hochwald war. Sie mußte bösen Tod durch Henkers Hand sterben. Doch heißt es, sie wäre unschuldig gewesen, aber die Hochwalds hätten sie zu schwer belastet.“

Sie blickte die Freundin von der Seite an.

„Wie ist noch gleich der Schluß der Sage?“

Bettina wiederholte: „Aber die Hochwalds hätten sie zu schwer belastet.“ Sie fuhr fort: „Dafür rächte sie sich. In den letzten Augenblicken ihres Lebens verfluchte sie die Hochwalds. Keine Tochter des Hauses sollte älter werden, als sie selbst geworden, bis eine käme, die einem Mann aus Liebe das Leben retten würde. Erst dadurch könnte die Schuld der Hochwalds gesühnt werden.“ Sie seufzte: „Seltsamerweise hat sich der Fluch an den Töchtern der Hochwalds auch erfüllt.“

Sie schob eine kurze Pause ein, ehe sie weitersprach: „Natürlich läßt es sich auf das Konto des Zufalls buchen, daß schon in der vierten Generation alle Töchter unseres Familienzweiges vor Erreichung des zwanzigsten Jahres starben. Ob durch einem Unglücksfall, wie es mehrmals geschah oder durch Krankheit, darauf kommt es ja nicht an.“ Ihre Stimme war nicht ganz fest, als sie schloß: „In spätestens Jahresfrist bin ich an der Reihe!“

Gretel lachte: „Ist doch alles Unsinn, Bettina.“

Aber dem Lachen fehlte das Frohe, von-Herzen-kommende. Sie litt um den Bruder und befand sich in einer Stimmung, in der man leicht alles Grau in Grau sieht.

Matter geworden durch die größere Entfernung, klang es noch einmal von dem schon weit entfernten Schiff herüber:

Und sollte auch ich ein Mädel mal frei'n,
dann muß es am Rheine geboren sein.

Die Flucht in das Glück.

Von dem moosgrünen Tuchkleid, das Bettina trug, hob sich ihr helles Haar scharf ab. Man saß beim Tee im Terrassenzimmer, dessen Flügeltüren weit offen standen.

Hans Syden hatte Bettina freundlich begrüßt, aber er dachte bei sich, es sei schade, daß seine Schwester die Freundin hierhergeholt. Gar nicht still genug konnte es ihm diesmal im Schlößchen sein. Bettina Hochwald störte. Er brauchte Ruhe, allergrößte Ruhe, damit er sich innerlich wenigstens wieder leidlich zurechtfinden konnte. Alles in ihm war ja wund und weh von dem entsetzlichen Erleben, das hinter ihm lag. Jeder Gedanke an das Geschehene war grausamste Qual. Und statt, daß er jetzt still im Kreise seiner kleinen Familie säße und dabei vielleicht etwas Frieden fände, hatte Gretel Bettina Hochwald zur Unterhaltung hergebracht. Er mochte Bettina eigentlich sehr gern, aber jetzt störte ihn ihre Gegenwart.

Gretel plauderte: „Bettina darf ein paar Tage bei uns bleiben, Hans, da können wir also allerlei anstellen. Weißt du, wenn du mal hier bist, sollen es für uns Mädels auch nette Tage werden.“

Sie beobachtete den Bruder und hatte dabei nur den Wunsch, ihn die Sorge vergessen zu machen, die ihn bedrückte. Zerstreuen wollte sie ihn.

Großmama Jutta schlug vor: „Nachher gehen wir hinüber ins Musikzimmer und du singst uns etwas, Bettina, nicht wahr?“

Sie duzten Bettina hier alle, nur Hans Syden nicht, obwohl er die Freundin der Schwester kannte von Kind an.

Er nahm sich vor, sofort nach dem Tee zu gehen, er würde vorschützen, daß er Post zu erledigen hätte. Aber es war, als ahne Gretel, was er vorhatte, sie wandte sich an ihn, erklärte: „Bettina hat neue Lieder mitgebracht! Lehrer Wilderling hat sie komponiert, die mußt du hören, Hansbruder. Ich habe Bettina eigens hergeholt, damit sie dir etwas vorsingt, weil du ihr Singen immer so gern hörtest. Jetzt freue dich darauf und mach ein recht vergnügtes und erwartungsvolles Gesicht. Wir wollen uns doch alle Mühe geben, damit es dir bei uns gefällt.“

Er hätte am liebsten laut und heftig erwidert: Wenn es mir diesmal hier gefallen soll, müßt ihr mich vor allem in Ruhe lassen. Dann darf sich keiner um mich besonders kümmern, dann sollt ihr keine fremden Menschen ins Haus holen und mich nicht mit Liedern stören, weil mir der Kopf nicht nach solcher Unterhaltung steht!

Fortsetzung folgt.

Karachan erschossen

Stalin wütet unter der Sowjetdiplomatie.

Nach sowjetamtlicher Meldung verurteilte das Militärtribunal des obersten Gerichtshofes der Sowjetunion „wegen Landesverrats, terroristischer Tätigkeit und systematischer Spionage" am 16. Dezember acht hohe Funktionäre zum Tode. Darunter befindet sich der bekannte Sowjetdiplomat Karachan, der bekanntlich als Botschafter Moskaus in China und der Türkei eine Rolle spielte. Außerdem mußten noch zwei weitere Mitarbeiter Litwinow-Finkelsteins daran glauben, darunter der ehemalige Leiter der Orientabteilung des Außenkommissariats. Von den übrigen Delinquenten verdient der Name des Georgiers Orachelaschwili besonderes Interesse. Er war früher Vorsitzender des Volkskommissarenrats für Transkaukasien und bekleidete zuletzt ein Amt im Zentralkomitee der bolschewistischen Partei; ebenso war er in der Schriftleitung der „Prawda" tätig.

Unter den Verurteilten befindet sich ferner auch der Georgier Jenukidse, ferner der Beauftragte der GPU., Steiger, und der Parteisekretär Scheboldajew. Jenukidse hatte 15 Jahre lang die hohe Stellung des Sekretärs des Zentralvollzugsausschusses der Sowjetunion innegehabt, bis er im Sommer 1935 wegen „politischer und moralischer Entartung" plötzlich aus der bolschewistischen Partei ausgeschlossen worden war. Seitdem ist er von der Bildfläche verschwunden. Steiger bekleidete offiziell nur einen Posten im Kunstkomitee beim Volkskommissarenrat, figurierte jedoch bei allen diplomatischen Empfängen und ähnlichen Anlässen als Beauftragter der GPU. im Außenkommissariat. Scheboldajew schließlich war Mitglied des Zentralkomitees der bolschewistischen Partei.

Wie üblich, sind sämtliche Verurteilten umgehend erschossen worden.

Orden für die Henker

Das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion hat wieder für die „musterhafte und aufopferungsvolle Ausführung außerordentlich wichtiger Regierungsaufträge" zahlreiche Ordensverleihungen vorgenommen. Es wurde eine Reihe von Personen mit dem Lenin-Orden ausgezeichnet; ferner kam der „Orden vom Roten Banner" an fünf Personen, der „Orden vom Roten Stern" an 238 Personen und das „Ehrenzeichen" an 154 Personen zur Verleihung.

Wie bei den schon häufig registrierten Ordensausgaben handelt es sich auch in diesem Fall offenbar um die Belohnung von „Verdiensten" in Sowjetspanien — oder um die Anerkennung von Erfolgen bei der Beseitigung und Vernichtung jener Leute, die den Zorn des Diktators Stalin erregt haben.

Der Brand in Tsingtau

Alle japanischen Spinnereien zerstört.

Die Agentur Domei berichtet, daß alle in der Umgebung von Tsingtau gelegenen japanischen Spinnereien durch Feuer vernichtet worden seien. Nach einer Information aus Schanghai sei das Feuer von chinesischen Söldnern angelegt worden. Der durch den Brand entstandene Schaden wird auf über 200 Millionen Yen geschätzt.

Einer weiteren Domei-Meldung zufolge wurde in der Nähe von Honglong ein japanischer Dolmetscher-Offizier, der Major Takuji Suzuki, von chinesischen Soldaten und einer mehrere Hunderte zählenden Chinesenmenge angegriffen und so mißhandelt, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Zwei britische Offiziere und ein weiterer Japaner, die den Major begleiteten, seien ebenfalls angegriffen worden. Dieser Zwischenfall trug sich an der Grenze des britischen Pachtgebietes zu.

Verstärkung der englischen Fernostflotte?

Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, wird sich das britische Kabinett am Mittwoch in seiner letzten Sitzung vor den Weihnachtsferien insbesondere mit der Lage im Fernen Osten befassen. Zwischen London, Paris und Washington bestehe enge Fühlungnahme, doch gebe es keine Anzeichen dafür, daß die Vereinigten Staaten, falls England seine Fernostflotte doch noch verstärken sollte, ein ähnliches tun würden. Im übrigen würde die Verstärkung der Fernostflotte eine Verminderung der britischen Streitkräfte im Mittelmeer bedeuten. Frankreich würde in einem solchen Falle eine größere Verantwortung im Mittelmeer zufallen. Diesbezügliche englische Vorbesprechungen hätten bisher zu keinem Ergebnis geführt, weil die britische Regierung überhaupt noch keinen Beschluß gefaßt habe, ob die Fernostflotte verstärkt werden solle oder nicht.

40 Preise der Reichsbahn

Großer Erfolg auf der Pariser Weltausstellung.

Abseits vom Zentrum der Nationalen Pavillons um den Eiffelturm, im Invalidenbahnhof, war bekanntlich im Rahmen der Internationalen Ausstellung Paris 1937 die Internationale Eisenbahnschau aufgebaut. Dort hatte auch die Deutsche Reichsbahn auf Gleisen und in einer Galerie Spitzenleistungen der deutschen Eisenbahntechnik zusammengestellt, soweit der verhältnismäßig knappe Raum dies zuließ. Dem Gesamtergebnis der Preiszuerkennung an Deutschland auf der Pariser Weltausstellung stehen die auf der Reichsbahnschau errungenen Auszeichnungen würdig zur Seite. Nicht weniger als 21 Große Preise (die höchste Auszeichnung, die verliehen wurde), 5 Ehrendiplome, 12 Goldene und 2 Silberne Medaillen, fielen in diese Abteilung. Alles in allem ein Ergebnis, auf das die Deutsche Reichsbahn und die mit ihr verbundene Industrie stolz sein können.

Einbrüche en gros

Unter Fang der polnischen Polizei.

Eine unerwartete Entdeckung machten Polizeibeamte, die einen verdächtig erscheinenden Bettler in einer besonders belebten Wohngegend Warschaus festgenommen hatten. Der Verhaftete war der vielfach vorbestrafte jüdische Verbrecher Rakower. Die Ermittlungen ergaben, daß dieser Jude ein großes Verbrecherunternehmen eingerichtet hatte. Rakower hatte ein Engrosunternehmen für Einbrüche gegründet, in dem mehrere Verbrecher gegen feste Bezahlung angestellt waren, die von Rakower bestimmte Aufträge erhielten. Er selbst trieb sich in den reicheren Wohnvierteln als Bettler herum, um günstige Gelegenheiten auszukundschaften. In seinem Unternehmen wurden vier seiner „Angestellten" verhaftet und ein außerordentlich großes Lager von gestohlenen Pelzen, Schmuckstücken, Werkzeugen für Einbrüche, Anzüge und dergleichen beschlagnahmt.

Achtung! 5. Januar:

Letzter Meldetermin für Herbstfreiwillige.

Auch die Abiturienten: Herhören!

Es war vor fünf Vierteljahren um die Manöverzeit. Noch bevor die Fahrer in aller Frühe die Geschütze bespannten, strichen sie und die Kanoniere einen Tag von dem Reservistenkalender aus, der bis zu ihrer Entlassung nur noch wenige „Täglein" zählte. Dann sollte der Rock auf der Kammer abgegeben werden, und man war wieder „freier Mann". Es kam aber anders. Die damalige Lage zwang den Führer zu dem Entschluß: die zweijährige Dienstzeit einzuführen. Staatsnotwendigkeit. Für den Jahrgang, der so kurz vor der Entlassung stand, war das im ersten Augenblick eine Enttäuschung. Viele hatten sich bereits nach einer Stellung umgesehen, andere geschäftliche Dispositionen getroffen. Die Reservistenkleider blieben damals ungesungen. Es war ein großes persönliches Opfer, das dieser Jahrgang zu bringen hatte. Aber wie er das Opfer brachte, das ist ein leuchtender Beweis für den Geist, der sich in der neuen Wehrmacht offenbarte.

Die Einsicht in die Notwendigkeit der zweijährigen Dienstzeit ist heute längst Gemeingut geworden. Es gibt auch kein Einjährigenprivileg mehr. Der Student dient die gleiche Zeit wie der Bauer und Arbeiter. Gleiches Volk, gleiche Pflicht, gleiches Recht. Und Waffendienst ist Ehrendienst am Volk.

Trotzdem mag mancher der Dienstzeit, die ihm bevorsteht, mit gemischten Gefühlen entgegensehen; nicht etwa aus mangelnder Dienstbereitschaft oder fehlendem guten Willen, sondern aus der Erwägung, daß diese 2 Jahre ihn herausreißen aus der Berufsausbildung, ihn die mühsam erlernten Kenntnisse vergessen lassen, — kurzum, daß diese Jahre vom praktischen Standpunkt aus betrachtet „verlorene Jahre" seien. Gewiß: um einen anständigen Griff mit dem Gewehr 98 zu machen, braucht man nicht Kant gelesen zu haben. Aber die soldatische Erziehungsarbeit besteht nicht nur im Griffe-kloppen. Wiewohl nicht verkannt werden soll, daß die Summe von so vielem Einfachen und scheinbar Nebensächlichen die Grundlage für die Manneszucht bildet, ohne die ein Heer nicht bestehen kann. Die Ausbildung des Soldaten von heute ist vielmehr entsprechend dem zeitbedingten Stand der Technik so vielfältig u. so interessant, daß es für jeden etwas zu lernen gibt. (Man denke nur einmal an den komplizierten Mechanismus einer Beobachtungsabteilung oder Nachrichteneinheit.) Verloren ist nur die Zeit, die man nicht nützt. Was die beiden Dienstjahre an soldatischer Haltung, an körperlicher und geistiger Frische, an Spannkraft geben, wird gerade dem Berufsleben in erhöhtem Maße wieder zugute kommen. Und keiner von all denen, die im Herbst wieder den Rock ausziehen, wird bestreiten, daß er in den zwei Jahren ein anderer Kerl geworden, und daß die Unterbrechung des Zivillebens sich doch gelohnt hat.

Man muß es eben verstehen, dieses Zivilleben zweckmäßig zu unterbrechen. Zweckmäßig: d. h. seine Dienstjahre in einen Zeitabschnitt legen, der den beruflichen Absichten und der körperlichen Leistungsfähigkeit am besten sich anpaßt. Eine alte Erfahrung und ein guter Rat: Möglichst früh dienen! Meist sind dann die Muskeln am geschmeidigsten und willigsten. Begreiflich, daß den Abiturienten zumal die Versuchung lockt, sich möglichst bald in die goldene Freiheit zu stürzen. Zweckmäßiger würde es aber für das kommende Studium sein, Arbeitsdienst- und Wehrpflicht in einem Zuge zu erledigen. Gestählt an Körper, Geist und Willen wird er dann das akademische Studium um so leichter erfassen. Auch für manche, die vor Beendigung ihrer kaufmännischen oder gewerblichen Lehre stehen, empfiehlt es sich, unmittelbar daran ihr Arbeitsdienstjahr und die Soldatenjahre anzuschließen. Und wenn dem einen oder anderen in der Dienstzeit die Lust und Liebe zum aktiven Soldatenberuf aufgeht, so hat er bei frühzeitigem Dienst noch die Möglichkeit, mit beiden Händen eine bei entsprechender Eignung gute Chanze wahrzunehmen.

Also Freiwillige vor! Aber bald! Denn wer im Herbst 1938 freiwillig eintreten will, für den ist der 5. Januar 1938 der letzte Zeitpunkt, zu dem er sich bei dem von ihm gewählten Truppenteil melden muß. (Die Wehrmeldeämter und Wehrbezirkskommandos geben über alle Einzelheiten erschöpfende schriftliche oder mündliche Auskunft.) Wie gesagt: möglichst früh sich melden! Nur so ist die Möglichkeit gegeben, sich die Dienstzeit den beruflichen Absichten entsprechend auszuwählen. (Sieht übrigens bei Militär auch besser aus: „Der Kerl hat Murr in den Knochen!")

Noch eins: Der Freiwillige kann sich die Waffengattung wählen. Aber welche? Früher war es die Kavallerie, die in manchen Augen einen Schimmer von Romantik umwob. Heute ist es vielfach der Motor und alles Motorisierte, das den Blick der begeisterungsfähigen Jugend zunächst anzieht. Warum sich viel Kopfzerbrechen machen: Aller modernen Romantik zum Trotz — die Erfahrung in Spanien und China beweist es — die Infanterie ist immer noch die „Königin des Schlachtfeldes". Alle anderen Waffen sind im Grunde genommen nur Mittel zum Zweck: der Infanterie den Weg zum endgültigen Erfolg zu bahnen.

Und dann: Ein Infanterieregiment von heute sieht ganz anders aus als im Weltkrieg oder gar noch vor 1914. Die Infanterie des modernen Heeres braucht nicht nur Soldaten, die marschieren und mit dem Gewehr 98 umgehen können. Jedes Regiment verfügt heute über schwere und leichte Maschinengewehre, über Minenwerfer, über Infanteriegeschütze, moderne Panzerabwehr- und Nachrichtenmittel. Es braucht Reiter für seinen Reiterzug, dem in der Hauptsache die Aufklärung und Sicherung obliegt, braucht für seine bespannten schweren Waffen und sonstige Fahrzeuge Fahrer von Sattel und Bock. Für viele klingt es überraschend, wenn man feststellt, daß das Infanterieregiment von heute fast so viel Pferde hat wie früher ein Kavallerieregiment. Für seine Infanteriegeschützkompanie braucht es Soldaten mit ausgesprochen artilleristischer Neigung und Ausbildung, technisches Verständnis auch für seine Panzerabwehrkompanie; es braucht Kraftfahrer, Kraftradfahrer, Fernsprecher. Es gibt fast für alle Neigungen und Ausbildung ein ausreichendes und in der Vielfältigkeit des Zusammenwirkens der Waffen besonders interessantes Betätigungsfeld. Jedenfalls wäre es außerordentlich zu begrüßen, wenn diesmal Freiwillige sich auch wieder in großer Anzahl für die Infanterie entschließen würden, die immer noch den Kern des Heeres bildet. Bei rechtzeitiger Meldung braucht sich übrigens der Freiwillige nicht noch besonders um die Ableistung seiner Arbeitsdienstpflicht zu bemühen. Wer als Freiwilliger bei einem Truppenteil angenommen wird, für den wird die Einziehung zum Reichsarbeitsdienst im Frühjahr 1938 unmittelbar durch die Behörden selbst veranlaßt.

Flammentod eines Dichters

In dem Schwarzwald-Luftkurort Hallwangen geschah ein schweres Brandunglück, bei dem der schwäbische Schriftsteller und Kunstmaler Heinrich Schäff-Zerweck einen schrecklichen Flammentod erlitt. Gegen 3 Uhr nachts brach in dem von dem Dichter allein bewohnten Hause ein Brand aus, der zwar von den Nachbarn bald bemerkt wurde, aber doch so rasch um sich griff, daß es dem kranken und vollkommen hilflosen 75jährigen Greis nicht mehr möglich war, sich zu retten. Mit Heinrich Schäff-Zerweck ist einer der eigenwilligsten schwäbischen Dichter dahingegangen.

Kunst und Wissen

Gedenkfeier zum 100. Geburtstag Cosima Wagners. In einer Feierstunde in der Ludwig-Siebert-Festhalle zu Bayreuth wurde des 100. Geburtstages Cosima Wagners gedacht. Frau Daniela Thode von Bülow, die Tochter Cosima Wagners, hielt die Gedenkrede, in der sie von der Ehrfurcht Cosima Wagners vor ihrer Lebensaufgabe sprach, die in echter Hingabe an das Werk Richard Wagners, in der gewissenhaften Wiedergabe des von ihm in seinen Werken Gewollten, bestanden habe.

Zwei Bergleute erschlagen

Eine Strecke im Pochhammerflöz unterhalb der 340-Meter-Sohle der Königin-Luise-Grube (Ostfeld) bei Hindenburg wurde von einem Gebirgsschlag betroffen, wobei vier Bergleute verunglückten. Zwei von ihnen wurden alsbald lebend zutage gebracht. Einer hat schwere Verletzungen erlitten, während der zweite mit leichten Verletzungen davonkam. Die anderen konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Sport

Gemeinschaftsarbeit HJ.—DRL. Der Reichssportführer hat als Beauftragter für die Leibeserziehung der deutschen Jugend zur Förderung der Gemeinschaftsarbeit zwischen HJ. und DRL eine Vereinbarung erlassen, in der die Vereinsführer des DRL. und die Einheitenführer angehalten werden, Führer und Uebungsleiter zur Verfügung zu stellen sowie die Aufstellung von freiwilligen Sportdienstgruppen zuzulassen.

Der jüngste „Franz" siegte. Zur Eröffnung der wintersportlichen Veranstaltungen im Schwarzwald führte die Universität Freiburg einen Torlauf im „Zastler Loch" durch, bei dem der jüngste Skiläufer aus der erfolgreichen Familie Franz einen schönen Sieg feierte. Mit 64,4 Sekunden erzielte Hartd Franz die Tagesbestzeit und wurde damit Sieger vor Dr. Verret-Freiburg, der nur um zwei Zehntelsekunden langsamer war.

Kilian-Vopel unerreicht. Die beiden westdeutschen Radrennfahrer Kilian und Vopel konnten schon wieder ein Sechstagerennen in Amerika gewinnen, und zwar das in Buffalo, das sie mit Rundenvorsprung vor den Amerikanern Crosley-Walthour beendeten. Das war bereits der 17. Sechstagesieg der beiden Deutschen in Amerika.

Eishockey-Sieg der Schweiz

Länderkampf gegen Deutschland mit 3:1 gewonnen.

Der erste Länderkampf der deutschen Eishockeynationalmannschaft führte sie in Basel gegen die Schweiz. Es war ein schöner, wenn auch teilweise etwas harter Kampf, den die ausgezeichneten Schweizer durch ihre gute Zusammenarbeit mit 3:1 Toren gewannen. Sämtliche drei Tore der Eidgenossen fielen im zweiten Drittel, während die Deutschen nach guten Angriffen im letzten Drittel wenigstens das Ehrentor erzielen konnten. Die Schweizer Mannschaft war im Durchschnitt etwas besser und verdankte ihren Sieg vor allen Dingen dem besseren Schußvermögen der Davoser Stürmer.

Bewag beste Hallenmannschaft

Das große Handballturnier in Berlin.

Das erste große Hallenhandballturnier dieses Winters wurde in der Berliner Deutschlandhalle durchgeführt. Von den acht teilnehmenden Mannschaften, die sämtliche dem Gau Brandenburg angehörten, setzten sich der Deutsche Sportclub und der Werkverein der Bewag durch. Der DSC. hatte den ersten Turniersieger BSV. 19 mit 6:2 und den SCC. erst nach hartem Kampf mit 7:5 ausgeschaltet, während Bewag mit 3:0 über die SA-Leibstandarte und mit 8:4 über den BSV. 92 erfolgreich blieb. Im Endspiel zeigte die Mannschaft der Bewag noch einmal eine ganz große Leistung und siegte überraschend gegen den Gaumeister DSC. mit 6:1 (2:1) Toren.

Lokales

Gedenktage für den 24. Dezember.

1524: der portugiesische Seefahrer Vasco da Gama auf der Fahrt nach Kotschin gest. (geb. um 1469). — 1624: Der geistliche Liederdichter Angelus Silesius (eigentlich Johann Scheffler) in Breslau geb. (gest. 1677). — 1915 (bis 15. Januar 1916): Neujahrsschlacht im südwestlichen Galizien vereitelt den russischen Durchbruchsversuch (Iwanowo).

Sonne: A.: 8.10, U.: 15.49; Mond: U.: 11.18, A.: —.

Hochbetrieb in der NSV.-Ortsgruppe

O In der Ortsgruppe der NSV. herrschte reges Leben, ein ständiges Kommen und Gehen. Block- und Zellenwalter tragen Pakete im Arm, bepackt sind sie wie die Weihnachtsmänner.

Aber nicht mürrisch oder unlustig wird diese Mehrarbeit verrichtet, auf allen Gesichtern liegt ein Schein von Freude, mit Spannung wird das Oeffnen jedes Pakets verfolgt, gleichsam als wären alle diese freiwilligen Helfer des WHW. selbst die Beschenkten.

Eine Puppe wird ausgepackt, ein allgemeines freudiges Ah! ertönt im Kreise, so nett und tadellos erhalten liegt diese Puppe in einem sauberen Karton gebettet. Ein Briefchen liegt dabei — ein BDM.-Mädel, das diese Puppe gestiftet hat, schreibt dazu:

„Liebe NSV! Ich habe zwei Puppen, davon will ich dir eine schicken, damit du zum Weihnachtsfest einem armen Mädel eine Freude machen kannst. Wenn ich dann unterm Weihnachtsbaum stehe, will ich daran denken, daß die Puppe jetzt auch unter einem Christbaum liegen und ein kleines Mädel froh machen wird, auch eine Puppe zu haben. Liebe NSV., sage aber dem Mädel, daß es die Puppe gut behandelt, denn ich habe sie sehr lieb gehabt. Sie heißt Lore, so soll sie auch weiter heißen.

Immer mehr Pakete wurden ausgepackt — eine Zither mit einem Stoß dazugehöriger Noten kamen auch zum Vorschein. Zu ihrem Klang werden in frohem Familienkreise die alten Weihnachtslieder erklingen. Bücher in ganzen Stapeln, Jugendschriften, Bilder- und Zeichenbücher trafen ein, Werkzeugkästen, Eisenbahnen und Soldaten für Jungens!

Vorweihnachtsfreude empfanden alle diese Helfer des WHW.; in Gedanken malten sie sich aus, wie sie die Geschenktafeln für die gemeinsame Weihnachtsfeier der Betreuten des WHW., zu der die Familien mit Kindern in festlich ausgestattete Säle geladen werden sollen, schmücken werden. Vorfreude malt sich auf allen Gesichtern, während fleißige Hände ordneten und neu verpackten. Denn das Jauchzen und die glückstrahlenden Augen der Kleinen sind auch den freiwilligen Helfern des WHW. der schönste Lohn für alle aufgewandte Mühe! — — —

Max Peschmann.

Deutschland muß leben!

D Was wir in den letzten Jahren alle über Rassen- und Erbpflege zugelernt haben, ist aller Anerkennung wert. Das war aber auch notwendig; denn alle Deutschen, die diesen Namen verdienen, müssen Bescheid wissen über die Gefahren, die unserem Volksbestande und unserer deutschen Zukunft drohen durch Rassenmischung und Erbkrankheiten. Hängt doch unsere Zukunft bedingungslos davon ab, daß unser Volk in gesunden deutschen Kindern fortlebt. Indessen — bei aller Bedeutung der Rasse und der Erbgesundheit kommt noch ein Drittes als Vorbedingung einer deutschen Zukunft hinzu: es wird nach uns nicht ein einziger deutscher Mensch mehr leben, als wir Kinder hinterlassen. Also ist eine ausreichende Kinderzahl genau so wichtig, wie die Rassenreinheit und Erbgesundheit.

Wir wissen, daß die Zerfallerscheinungen der Nachkriegszeit — erstmals in unserer Geschichte — dazu geführt haben, daß der deutsche Nachwuchs sank und zum Ersatz der Elterngeneration nicht mehr ausreichte. Dieser Geburtenschwund ist durch ein erfreuliches neues Bekenntnis zur Elternpflicht seit der Machtergreifung gebessert, er ist verlangsamt, aber noch nicht behoben worden. Noch herrschen aber in der Volksmeinung vielfach Zweifel über den wirklichen Stand und die Tragweite dieser Erscheinung, ja noch sind die Meinungen geteilt, ob wir uns für Deutschland überhaupt eine weitere Steigerung der Volkszahl wünschen oder ob wir bei dem liberalistischen Irrtum verharren sollen, eine Abnahme der Volksdichte brächte uns irgendwelche Erleichterungen. Ein gefährliches Spiel mit dem Feuer spukt in den Köpfen über diese entscheidende Frage. Dabei geht es aber um Deutschland, um unser ganzes Volkstum, um alles das, was das deutsche Volk in Jahrtausenden geschaffen hat. Und nur wenige sind sich darüber ganz klar, wie die Dinge liegen und wohin der Weg führen soll.

Da ist die Frage berechtigt, ob man sich mit diesen Dingen nicht mindestens ebenso beschäftigen, sich nicht ebenso für sie interessieren soll, wie für die gewiß bedeutsame Rassen- und Erbpflege, denn auch die Zahl des Volksbestandes hat eine geschichtlich entscheidende Bedeutung.

Wenn viele glauben, ein solches Eindringen in die Grundfragen der Bevölkerungspolitik sei besonders mühsam, man müßte sich da mit endlosen Zifferntabellen und Kurven mühsam herumschlagen, ohne zu einer rechten Einsicht zu kommen, so verweisen wir sie auf die unlängst im Verlag J. F. Lehmann-München erschienene Schrift: „Dr. Paul Danzer, Geburtenkrieg" (kart. 1,50 Mark, von 100 Stück an 1,10 Mark). Sie verzichtet nahezu vollständig auf Zahlenmaterial, stellt aber gerade die Grundbegriffe und Zusammenhänge der Bevölkerungspolitik in so gemeinverständlicher Weise vor Augen, daß jeder Volksgenosse sich in unterhaltender Weise diesen Stoff aneignen kann. Und die Frage, um die es hier geht, ob das deutsche Volk weiterleben und das Dritte Reich ein 1000jähriges werden wird, die geht wirklich uns alle an. Was dazu zu sagen ist, muß Gemeingut aller Volksgenossen werden.

O **Merken Sie sich den Dienstag, 21. Dezember. Es ist der Tag des Generalsturms auf die letzten Lose der Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung. Den Tausenden mit der alljährlich gleichbleibenden Gepflogenheit, erst am Vortage der Ziehung ihr Los zu kaufen, werden sich noch viele Vergeßliche anschließen, die den Weihnachts-Glücksbrief des deutschen Volkes, der auf keinem Gabentisch fehlen darf, erst im letzten Augenblick erwerben. Am Abend des 21. Dezember aber werden die Schalter geschlossen. Tags darauf beginnt die Ziehung. Sie beansprucht zwei volle Tage, denn 424 000 Gewinne und 20 Prämien sind auszulosen.**

Das Wetter

brachte weitere stärkere Schneefälle im Tal und Gebirge, sodaß in Bad Warmbrunn eine Schneehöhe von 7| cm gemeldet wird. Bei frischen Nordwinden wird vorwiegend stärkere Bewölkung bleiben und zeitweise weitere Schneefälle einsetzen. — Temperatur um 8 Uhr minus 4 Grad.

Im Vorgarten des Rathauses

erstrahlt ein dort erwachsener zehn Meter hoher Tannenbaum allabendlich im elektrischen Kerzenschein als Weihnachtsbaum.

Auf dem „Füllnerteich"

gibt es schon frohen Eissport. Auch mit der Eisgewinnung ist begonnen worden.

Die Hirschberger Thalbahn

gibt im heutigen Anzeigenteil unserer Zeitung in einer Bekanntmachung kund, daß die Fahrkarten auf der Autobuslinie nach Baberhäuser zur Rückfahrt auch auf der Hainer Linie gelten und umgekehrt.

Beirats-Sitzung.

In einer am 18. 12. in der Gaststätte „Deutsches Haus" stattgefundenen Führer- und Beiratssitzung der Militär- und Krieger-Kameradschaft sprach der Kameradschaftsführer Heinrich über die im Jahre 1937 geleistete Arbeit und dankte allen beteiligten Kameraden und bat, weiterhin der Kameradschaft die Treue zu halten. Am 15. Januar 1938 soll in der Gaststätte „Schlesischer Adler" zum 99. Jubiläumsfest ein Militärkonzert stattfinden. Ueber die Ausgestaltung des 1939 stattfindenden 100jährigen Bestehens der Kameradschaft wurden Anregungen gegeben. Von wichtigen Punkten aus der Geschichte der Kameradschaft wurde Kenntnis genommen.

Komödie um den Fürsten Pückler.

Der Schöpfer des berühmten Parks von Muskau und Branitz, Fürst Pückler-Muskau, ist von Werner von der Schulenburg zur Hauptfigur einer Komödie gewählt worden. Das Stück „Fürst Pückler" wird im ersten Vierteljahr 1938 in Freiburg . B. zur alleinigen Uraufführung gelangen.

Männer der SA., der SS., des NSKK. und des NSFK.

Ihr seid im Kampf für Deutschlands Wiederaufstieg an vorderster Front eingesetzt. An Euch ist es, durch Einsatz Eurer Person und Eures Berufskönnens die wirtschaftliche Unabhängigkeit Eures Volkes sichern zu helfen! Stellt Euch in die Reihen der Teilnehmer am Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen, damit dieser Aufmarsch der beruflichen Leistungsfähigkeit, diese großzügige Schau der schöpferischen Kraft des deutschen Volkes zu einem nie gesehenen Erfolg wird.

Graf Finckenstein,
Gruppenführer Schlesien der SA.,

von dem Bach,
SS.-Gruppenführer und Führer des SS.-Oberabschnitts Südost.,

Schäfer-Hansen,
Führer der Motorgruppe Schlesien,

Sporleder,
Führer der NSFK.-Gruppe 6 Schlesien.

Der Mitarbeiter.

Immer wieder gelingt es dem Druckfehlerteufel, beim Umbruch der Zeitung bedenkliche Zeilenverschiebungen zu arrangieren. Sein Feld ist dabei die ganze Welt. Wie aus Ungarn berichtet wird, kam in einer Szatmar Zeitung beim Umbrechen eine Zeile an einen unpassenden Ort, und zwar unter eine Vermählungsanzeige, die dadurch folgenden Wortlaut enthielt: „Honka Kormana und Valentin Szegerin zeigen ihre Vermählung an. Mitarbeiter Karl Kalman". Wegen dieses unerwünschten und dunklen Kompagnons strengte der neuvermählte Valentin eine gerichtliche Klage gegen die betreffende Zeitung an, deren unbekannter Ausgang hoffentlich für alle Beteiligten erträglich war.

Baberhäuser.

Der erste Teil der Spindlerpaß-Straße wurde mit der Fertigstellung des Bächeltalweges, der nunmehr zu einer der schönsten Autostraßen unseres Riesengebirges ausgebaut worden ist, am Sonnabend vom Landrat eröffnet. Damit begann der Autoverkehr der Thalbahn zwischen Himmelreich und Baberhäuser. Zur Eröffnungsfeier war auch der Bürgermeister der Gemeinde Giersdorf erschienen, der auf die Schwierigkeiten des Baues hinwies und hervorhob, daß im nächsten Jahr nunmehr der zweite Teil der Spindlerpaß-Straße gebaut werden soll. Für die Industrie- und Handelskammer sprach Ehren-Präsident Siegert und Kreisbaumeister Zimmermann zeigte in seinen kurzen Ausführungen, daß bei 38 000 Tagewerken 120 Arbeiter Arbeit und Brot gefunden haben. Forstmeister Wocher entbot den Gästen des Riesengebirges die Grüße der gräfl. Verwaltung und Dir. Dauster betonte, daß die Thalbahn in absehbarer Zeit mit Schnellomnibussen vom Hirschberger Hauptbahnhof bis zum Spindlerpaß die Gäste bringen wird. Für den RGV. überbrachte Studienrat Dr. Lampp die Grüße und für das Arbeitsamt Pg. Löbe. In einer schlichten Feier verblieben dann die Gäste und Arbeitskameraden noch einige Zeit vereint.

Schreiberhau.

Die Josephinenhütte AG. war auch auf der Weltausstellung in Paris vertreten. Die ausgestellten Erzeugnisse der weltbekannten Josephinenhütte wurden mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. — Das Unterkunftshaus der Zollverwaltung an der Alten Schlesischen Baude ist in diesen Tagen bezogen worden.

Bad Salzbrunn.

Nachdem das Bad mit seinen berühmten Heilquellen im Jahre 1934 in die Betreuung des Staates übergegangen ist, hat man den Jahrzehnte alten Plan einer völligen Neugestaltung der gesamten Badeanlagen tatkräftig in Angriff genommen. Nun ist der erste großzügige Neubau, das mitten im Quellgebiet stehende neue Kurmittelhaus, so weit fertiggestellt, daß er mit der Richtkrone geschmückt werden konnte. Das moderne neue Gebäude, das den Kurgästen die Möglichkeit gibt, alle bei der Kur benötigten Heileinrichtungen in einem einzigen Hause in Anspruch zu nehmen, stellt nur den ersten Bauabschnitt dar. In drei weiteren Bauabschnitten wird u. a. noch eine neue geschlossene Wandelhalle gebaut sowie ein Gesellschaftshaus, außerdem werden das Kurparkhotel und das Kurtheater einem völligen Umbau unterzogen. Nach Beendigung der Arbeiten wird Bad Salzbrunn, dessen Besuch in den letzten Jahren sehr zugenommen hat, künftig auch im Winter den Kurgästen zur Verfügung stehen.

Görlitz.

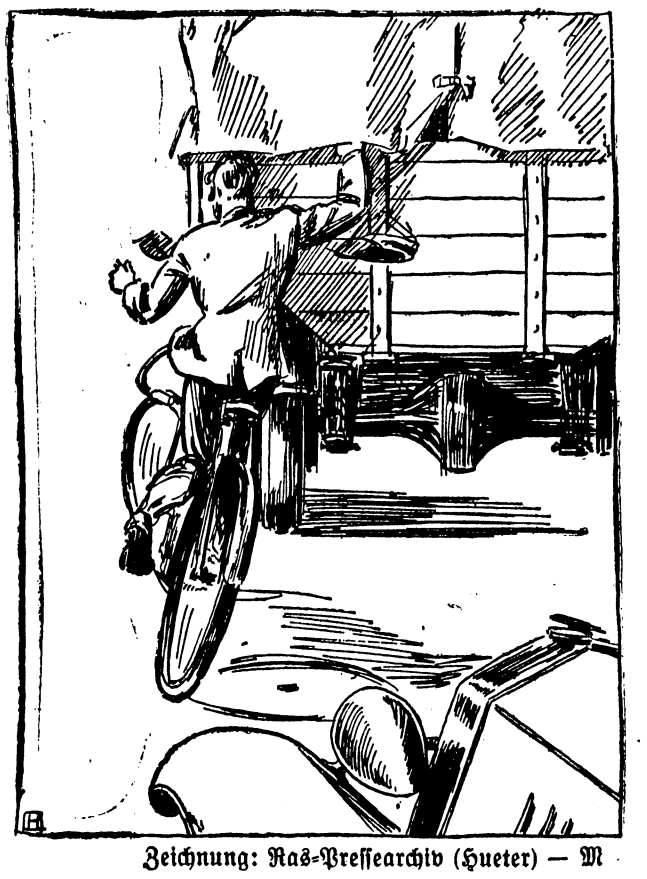
Mit Wirkung vom 16. Dezember ist der hiesige Straßenbahnverkehr vom bisherigen Dreilinienbetrieb auf einen Fünflinienbetrieb umgebaut worden, um dem gesteigerten Verkehrsbedürfnis der Stadt und ihrer Bevölkerung besser entsprechen zu können. Dazu kommt vom 1. Januar ab noch eine Kraftomnibusverbindung.

Aus aller Welt

Zwischenlandung Major Haerles in Regensburg. Auf der letzten Etappe seines Rückfluges von Batavia mußte Major Haerle, aus Wien kommend, infolge schlechten Wetters in Regensburg zwischenlanden. Während der Landungsmanöver geriet das Flugzeug in einen vier Meter tiefen Graben und wurde hierbei beschädigt. Major Haerle selbst blieb unverletzt. In Regensburg wollte er noch einmal Auskunft über den Rest der Flugstrecke einholen. Daß ihn nun hier bei seiner Landung das Mißgeschick ereilte, ist ohne Zweifel als ausgesprochenes Pech zu bezeichnen und kann die großartige Leistung seines Fluges in keiner Weise schmälern.

Folgenschwere Brände in der Türkei. In der Ortschaft Gueöl bei Samsun wurden 65 Häuser durch einen Brand zerstört. Eine Frau kam in den Flammen um. In einem Ort bei Balikesir brach in einem Hause Feuer aus, wobei fünf Personen den Tod fanden. Drei weitere Häuser wurden von dem Brand ergriffen und völlig vernichtet.

Englischer Frachtdampfer aufgegeben. Der in London beheimatete 11 000-Tonnen-Dampfer „Stuart Star", der bei East London im Indischen Ozean auf Grund gelaufen war, hat nicht mehr flott gemacht werden können. Der Aufprall auf felsigen Grund hat die „Stuart Star" so schwer beschädigt, daß das in den Fracht- und Maschinenraum eingeströmte Wasser nicht mehr bewältigt werden konnte. Der Dampfer ist von den Fahrgästen und 80 Besatzungsmitgliedern verlassen und später ganz aufgegeben worden.



Zeichnung: Ras-Pressearchiv (Hueter) — M

Radfahrer, nicht anhängen!

Denn schon mancher, der die Kraft seiner Beine sparen wollte, mußte seine Beine dafür in Zahlung geben — oder mehr.

Zeitschriften-Schau

Läßt sich das Leben verlängern? Das ist eine Frage der Angst u. der Hoffnung, die immer wieder und zu allen Zeiten gestellt worden ist. Die Niederlagen u. Siege der Menschheit im Kampf gegen das Verhängnis schildert eine neue spannende Aufsatzreihe „Der Tod an der Kette", die in der Weihnachtsnummer der Kölnischen Illustrierten Zeitung beginnt. — Weiter ent-

hält das Heft: Fröhliche Zeichnungen zum Weihnachtsfest; Das Geheimnis der Lemminge; Winzige Engel aus Oberammergau; Aktuelle Tagesbilder. — Aus dem besonders reichhaltigen Lesestoff nennen wir: Liebe auf den zweiten Blick; Nur ein Stückchen Papier, Briefmarken erzählen; Spieglein, Spieglein an der Wand, kleine Ratschläge für schöne Frauen; Her mit der Taube, die Geschichte einer weihnachtlichen Erpressung und noch viele andre Erzählungen und Berichte.

Handelsteil

Berlin, 20. Dezember.

Kleine Umsätze

Am Aktienmarkt war das Geschäft wieder recht still, so daß nur kleine Umsätze zu verzeichnen waren. Trotzdem war das Kursniveau recht gut gehalten, zumal sich zum Teil sogar Befestigungen ergaben. Elektrowerte und Versorgungswerte wiesen kleine Steigerungen auf. Von Anleihestockwerten haben Akkumulatoren einen größeren Rückgang erlitten. Am Rentenmarkt war das Geschäft ziemlich still. Die Umschuldungsanleihe erholte sich auf 94,65, und auch die Altbesitzanleihe war gebessert.

Am Geldmarkt kam es nur zu einer kleineren Spannung. Tagesgeld war mit 3 bis 3,25 Prozent unverändert.

Devisenkurse. Belga (Belgien) 42,17 (Geld) 42,25 (Brief), dän. Krone 55,36 55,48, engl. Pfund 12,40 12,43, franz. Franken 8,427 8,443, holl. Gulden 137,96 138,24, ital. Lira 13,09 13,11, norw. Krone 62,32 62,44, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 63,91 64,03, schweiz. Franken 57,38 57,50, span. Peseta 14,49 14,51, tschech. Krone 8,706 8,724, amerikan. Dollar 2,482 2,486.

Deutschland braucht Rohstoffe, kein Altmaterial darf daher verloren gehen.

Der Knochen ist ein wichtiger Rohstoff. Die Schulen sammeln Knochen.

Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft: Lucie Schmitz-Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung sowie Unterhaltungs-, Handels- und Sportteil, und Buchbesprechung: Horst Zencominierski.. Anzeigenleitung: H. Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn..
Anzeigenpreisliste Nr. 4. D. A.: 11. 1937: 463.

Bekanntmachung!

Zur Eröffnung der Kraftverkehrslinie Ober-Giersdorf—Baberhäuser am 18. 12. 37 wird noch bekannt gegeben, daß die auf der Autolinie Baberhäuser gelösten Rückfahrscheine der Teilstreckenzahl entsprechend auch zur Rückfahrt auf der Autolinie Ober-Giersdorf—Hain Gültigkeit haben.

Ebenso berechtigen die auf der Autolinie Ober-Giersdorf—Hain gelösten Rückfahrscheine gegen Zahlung der erforderlichen Zuschläge auch zur Rückfahrt auf der Autolinie Baberhäuser.

Herischdorf i. Rsgb., den 20. Dezember 1937.

Hirschberger Thalbahn
Aktiengesellschaft
G. Dauster.

Bekanntmachung.

Betr. Reichszuschüsse für den Umbau von Räumen zu Wohnungen.

Zur Beschaffung von Wohnungen durch Umbauten oder Aufstockungen sind Reichszuschüsse in Höhe von 50 Prozent der Baukosten (im Höchstfalle jedoch 600 Mk. für jede neu erstellte Wohnung) bereitgestellt.

Die Bauvorhaben müssen bis zum 31. März 38 beendet sein. Antragsvordrucke sind beim Kreishochbauamt in Hirschberg, Schmiedeberger Straße 29, Zimmer 18, anzufordern.

Herischdorf i. Rsgb., den 21. Dezember 1937.

Der Bürgermeister
Ansorge.

NSDAP

NSV.
Jeden Dienstag Mütterberatung. — Jeden Dienstag und Freitag Nähstube. — Jeden Mittwoch Zellenleiter-Zusammenkunft in der Geschäftsstelle.

WHW.
23. 12. Weihnachtsfeier für die vom WHW. Betreuten im „Schlesischen Adler".

DAF. Abt.: Hausgehilfinnen.
Jeden Dienstag und Freitag „Wrangelhaus" Handarbeitsabend für das WHW.

NSF.-Kreisdienststelle Hirschberg.
Der Kursus „Gesellschaftstanz", Leitung Frl. Jutta Klapper, wird erst ab 5. Januar im Theaterkaffee Hirschberg durchgeführt.

Wettermeldungen

aus dem mittleren Riesengebirge

morgens 7 Uhr 21. Dezbr. 1937

Ort	Witterungszustand	Temp.	Schneehöhe	Ski	Rodel
Jugendkammhaus Adolf-Spindlerbaud.	leichter Schneefall	0	60	gut	mäßig
Peterbaude					
Wiesenbaude					
Hain-Giersd.	Nebel	—5	25	sehr gut	sehr gut
Baberhäuser	„	—6	20	gut	gut
Saalberg	Schneetr.	—1	20	„	mäßig
Agnetendorf					

Für den bunten Teller
Pfefferkuchen u. **Marzipan**

Inserieren bringt Gewinn

Beamtenwitwe
sucht v. Mai 2 od. 3
3-Zimmer-Wohnung
hochptr. bis 1. Stock.
Preisoff. erbet. unt. K 833 an Annoncen-Knothe, Breslau 1.

Weshalb
Scholtz-Kaffee?
Weil er vorzüglich und stets frisch ist.

Jetzt finden Sie in allen Preislagen
Reichhaltige Auswahl in
Trauringe
Uhren jeder Ausführung
Schmuck und Kristallwaren
für den Weihnachtstisch
im Uhren-Fachgeschäft **Stuckart**
Hirschberger Str. 3 an der evgl. Kirche
Reparaturen in eigener Werkstatt.
Div. Markenuhren 8% Preisnachlaß.

Marzipan und Pfefferkuchen
auf den Weihnachtstisch!
Stets frisch aus eigener Fabrikation
empfehlen wir
Marzipan-Kartoffeln 125 gr. von 30 Pfg. an
Persipan-Kartoffeln 125 gr. 25 Pfg.
Marzipan-, Ananas-, Nugat-Brote sowie viele andere Marzipan-Artikel! Baumbehang große Auswahl!
Haeberlein-Metzger, Thorner Leb-, und Honigkuchen aus laufenden Lieferungen.

Spekulatius	½ kg.	von 70	Pfg. an
Echt Neisser braun	½ kg.	1.00	Mk.
Echt Neisser m. Schok.	½ kg.	1.48	Mk.
Spitzkuchen m. Schok.	½ kg.	von 80	Pfg. an
Schles. Bombenbissen	½ kg.	1.20	Mk.
Kräuter-Printen	½ kg.	1.00	Mk.
Pfefferkuchenpakete	Paket	von 10	Pfg. an

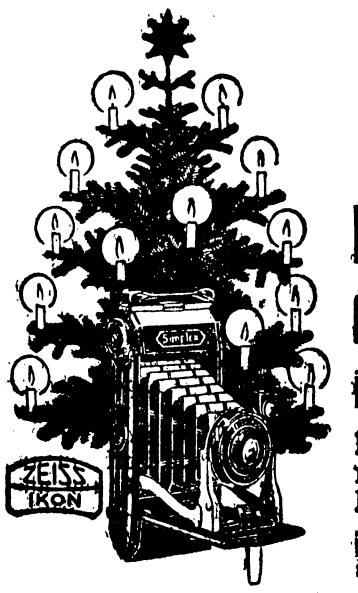
Zucker-Scholtz

Es ist Ihr eigener Vorteil wenn Sie Ihre
Korsetts, Korseletts, Büstenhalter, Seiden- u. Maco-Damenwäsche- u. Strümpfe
im Spezialgeschäft kaufen. Große Auswahl zum Fest bietet
Spezial-Korsett-Geschäft Hermine Rücker
vorm. W. & C. Neumann, Hirschberg i. Rsgb.
Hermann Göring-Str. 11, gegenüber v. fr. Hotel Kynast.
Fernsprecher 2849

Zum Festanzug
darf eins nicht fehlen — ein flottes **Oberhemd.** Und ein dankbarer Blick belohnt die Geberin für das Erraten eines dringlichen Wunsches. Ein Weg zu **Arthur Werner** lohnt sich immer.
Auswahl und Preise sind stets günstig. Darum noch heute zu **A. Werner**

Laude
zur goldenen Aussicht
Das beliebte Ausflugsziel aller Warmbrunner mit dem überwältigenden Rundblick über schneebedeckte Täler und Berge, empfiehlt seine mit neuer Heizung versehenen Gasträume zu dem Fest.
Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag, sowie Silvester und Neujahr
die preiswerten Festgedecke
aus der anerkannt guten Küche!
Es spielt zur Unterhaltung u. z. Tanz die beliebte Hauskapelle
Gepflegte Weine und Biere. ff. Hausgebäck
Um gütigen Zuspruch bitten Robert Frenzel u. Familie.

Ein guter Tropfen zum Weihnachtsfest
Bitte kaufen Sie rechtzeitig:
Feine Jamaika-Rum-Verschnitte
Rübezahl-Punsch
Ia. Rotwein zu Glühwein
Qualitäts-Spirituosen
Sekt - Liköre
im Spezial-Getränkehaus
Gebrüder Cassel A.-G.
Markt Nr. 14
Greiffenberger Str. 20/22, v.-Hindenburg-Str. 70
Verkaufsstellen in Bad Warmbrunn:
Fa. Kurt Haupt, Hirschberger Straße 21
Reformhaus Kaliss, Am Quellenhof
Fa. Georg Kaliss, Hermsdorfer Straße 67



Eine Aufnahme unter dem Weihnachtsbaum ist ein bleibendes Andenken!
Dazu Vacu-Blitze rauchfreies Blitzlicht im Beutel.
Platten, Filme stets frisch auf Lager
Fotohaus A. Exner
Bad Warmbrunn

Glaskugeln, Lametta, Wunderkerzen, Lichthalter
und alles für den Weihnachtsbaum in großer Auswahl sehr preiswert
H. Maul Hirschberger Kerzen- und Seifen-Fabrik
Bad Warmbrunn, Haus Bazar

Das formenschöne Schlafzimmer
Das gediegene Speisezimmer, **Die gemütliche Ecke** finden Sie bei
Möbel-Linke Möbelhaus und Tischlerei Hirschberg im Riesengeb.
Schmiedeberger Str. 9 Schmiedeberger Str. 9
Kleinmöbel in grosser Auswahl

Weihnachtsgeschenke von Dauerwert sind
Fahrräder
Nähmaschinen
Schreibmaschinen
und Zubehör von
Robert Anderge
Herischdorf
Warmbrunner Straße 73a

Sport- und Skischuhe von **Wolf** auf jeden Gabentisch.
Hermsdorfer Straße 21

Flugzettel
Buchdruckerei Paul Fleischer

Totentafel

Pauline Peschel, geb. Hörner, 82 J., Schmiedeberg.
Eduard Fabig, 79 J., Zillerthal.